No. 97. Witten. Mittwoch, den 27. April. 1887.

Märkisches Tageblatt

verbunden mit dem
General-Anzeiger
für Witten und Umgegend.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.
Insertionen werden die 7gespaltene Petitzeile mit 10 Pfg. berechnet.

Abonnementspreis (incl. der Gratisbeilage „Märkisches Heim"): 1,80 Mk. vierteljährlich, monatlich 60 Pf. bei Bestellung durch die Boten.
Bei Abnahme auf der Post 2,00 Mk.

Die Verhinderung eines evangelischen Kulturkampfes.

Nicht dem Verhältniß des Staates zur katholischen Kirche, sondern den hochkirchlich protestantischen Forderungen, welche in dem Antrage Hammerstein-Kleist-Retzow niedergelegt sind, galt der zweite Tag der kirchenpolitischen Verhandlung. Herr von Hammerstein hat der von ihm vertretenen Sache sicher den denkbar schlechtesten Dienst geleistet, indem er die Vertretung seiner Auffassung über die der evangelischen Landeskirche gebührende Stellung mit scharfen persönlichen Angriffen gegen den Fürsten Bismarck und dessen Verständniß für die Bedürfnisse der evangelischen Kirche verband. Einen noch schlechteren Dienst aber leistete dem evangelischen Hochkirchenthum der Welfe Brüel durch das energische Eintreten für die Forderungen desselben, mit dem er nach seiner Weise die schärfsten Spitzen gegen den Kanzler verband. Ungleich geschickter und wirkungsvoller vertrat Herr Stöcker als Dritter im Bunde den gleichen Standpunkt, er formulirte auch die Bedenken, welche gegen die Ordensparagraphen bestehen, in sachlicher und ruhiger Weise. Allein seine Rede konnte nicht wieder gut machen, was die anderen geschadet hatten. Fürst Bismarck, der während Herrn von Hammersteins Rede in dem Hause erschienen war, hatte den beiden Vorrednern bereits eine Abweisung zu Theil werden lassen, wie sie gründlicher und energischer nicht zu denken ist. Er wiederholte die Zusage reicherer Zuwendung von Staatsmitteln und erklärte sich zugleich bereit, die Stellung der evangelischen höheren Geistlichkeit aufzubessern und sie an äußerem Ansehen der der katholischen gleichzustellen. Zugleich aber verwarf er die Kleist-Hammersteinschen Forderungen sowohl vom evangelisch-kirchlichen, wie vom staatlichen und allgemein politischen Standpunkt durchaus. Mit Recht faßt er sein Verdikt dahin zusammen, daß es in einem Momente, wo die Gesammtverhältnisse gebieterisch die Beseitigung des Streits mit der katholischen Kirche erheischen, geradezu sinnlos wäre, einen neuen Kulturkampf auf evangelischem Gebiete zu eröffnen, und zwar einen Kampf, welcher auch in den Reihen der Evangelischen scharfe Gegensätze hervorrufen und selbst einen gefährlichen Erisapfel unter die nationalen Parteien werfen muß. Fürwahr, in einer Zeit, deren Ernst der Nachtragsetat im Reiche nur zu deutlich predigt, müssen hinter der Forderung festen Zusammenschlusses aller nationalen und positiven Elemente alle sonstigen Sonderbestrebungen zurückstehen.

Selbst wenn die hierarchischen Ziele, welche die hochkirchliche Bewegung verfolgt, und welche Herr Brüel sehr charakteristisch enthüllte, indem er dem landesherrlichen Episkopat noch eine Gnadenfrist von etwa einem Jahrzehnt zubilligte, nicht so schnurstracks den wahren Interessen der evangelischen Kirche zuwiderliefen und ihr eigenstes Wesen gefährdeten, müßte ihre Verfolgung schon aus allgemeinen politischen Gründen vertagt werden. Aus der Stellung, welche der preußische Staat der katholischen Kirche gegenüber einnimmt, läßt sich allerdings die Forderung begründen, daß der Staat für die dadurch bedingte lebhaftere und energischere Bethätigung evangelischen Lebens die materiellen Mittel nicht länger versage, aber für die Annahme des Kleist'schen Gesetzentwurfs, auf welche nach dem Zeugnisse Herrn Brüels die Anhänger desselben ungleich mehr Gewicht legen, als auf die materielle Seite, liegt darin nicht der mindeste Anlaß.

Rundschau.

In einer Beleuchtung über die Rede des Fürsten Bismarck in der Sitzung vom 21. d. M. richten die „Hamburger Nachrichten" folgende Mahnung an die Nationalliberalen:

„Fürst Bismarck fordert ein Vertrauensvotum; er legt dabei den größten Werth auf die Zustimmung der Nationalliberalen und diese werden sich prüfen müssen, ob sie seiner Antwort ein Nein entgegensetzen können. Es ist selbstverständlich, daß sie sich dabei nicht durch die Aussicht auf die im Falle der Zustimmung unausbleiblichen Sticheleien der Freisinnigen beirren lassen dürfen. Die Nationalliberalen treiben reale Politik; sie können, wenn sich die Umstände geändert haben, heute das votiren, was sie vor zehn Jahren unter anderen Verhältnissen verwarfen. Jedenfalls ist für diese Partei die Verständigung mit dem Kanzler und ihr Einfluß auf die Politik der Zukunft unendlich wichtiger als die schönen Augen des Freisinns, an dessen Führer gestern Fürst Bismarck eine Exekution vollzogen hat, wie sie blutig ironischer, vernichtender an diesem Dupe des Herrn Windthorst noch niemals ausgeübt worden ist, die den Mann geradezu der Lächerlichkeit überantwortet. Jedenfalls würden die Nationalliberalen durch Ablehnung der Vorlage ein Faktum schaffen, dessen Konsequenzen sich gar nicht absehen ließen. Würde Fürst Bismarck, wenn er in dieser Frage von den Nationalliberalen im Stich gelassen ist, seine preußischen Aemter niederlegen, so könnte das nicht ohne die nachtheiligste Rückwirkung auf die Parteibeziehungen im Reiche bleiben. Im anderen Falle würden den Nationalliberalen Konzessionen, für welche bereits einer ihrer Führer öffentlich eingetreten ist, gewiß nicht zur Unehre gereichen; ihr zustimmendes Votum würde ihrer politischen Klugheit und Weitsichtigkeit gewiß das beste Zeugniß ausstellen. An die Nationalliberalen ist vielleicht seit langem nicht eine so bedeutungsvolle und verhängnißvolle Frage herangetreten; in ihrer Hand liegt es, sich jetzt ihre Zukunft zu sichern und nicht etwa leichten Herzens eine Entscheidung zu treffen, welche sie mit dem Fürsten Bismarck ohne Noth brouilliren muß. Auch der etwaige Ausweg, ein ablehnendes Votum mit einer Erklärung, die voll von Vertrauen für den Kanzler ist, zu motiviren, scheint hier wenig am Platze: dem Kanzler kommt es in diesem Falle nicht auf Erklärungen, sondern auf eine politische That an. Hoffen wir, daß sie geschieht!"

Das Organ der Ultramontanen der Provinz Sachsen hat seiner Vergangenheit entsprechend, die Fahne der Empörung gegen den Papst aufgepflanzt. Die „Eichsfeldia" fügt in ihrer letzten Nummer dem päpstlichen Schreiben an den Erzbischof von Köln den Abdruck einer „maßvollen Kritik" der „Köln. Volkszeitung" an und fährt dann fort:

„Wir gehen einen Schritt weiter und behaupten, daß das Zentrum das ganze katholische Volk und die katholische Presse hinter sich hat, wenn es auf seinem Programm stehen bleibt und behufs Wiedereinführung des vormaigesetzlichen kirchlichen Zustandes die Herrenhausfassung der Vorlage ablehnt. Wir wollen außer der bereits gegebenen sachlichen Begründung unserer Ansicht von den vielen vorliegenden Aeßerungen die folgenden anführen."

Es folgen Citate aus Organen des intransigenten Flügels des Zentrums und zum Schluß nachstehende erbauliche Sätze:

„Sollten die Instruktionen des Zentrums so lauten, daß es eine Verantwortlichkeit für die Ablehnung dem heiligen Stuhle nicht glaubt tragen zu können, so würde eine allgemeine Mandatsniederlegung auf Rom sicherlich nicht ohne tiefen Eindruck bleiben. In jedem Falle aber steht das katholische Volk treu zu seinen Führern. Das soll den preußischen Katholiken nicht nachgesagt werden, daß sie aus Verstimmung über einen taktischen Fehler der päpstlichen Diplomatie ihre Marschälle nach fünfzehnjährigem Befreiungskampfe im Stich gelassen hätten. „Zentrum werde hart!"

Der Papst wird seine Freude an der ultramontanen Presse haben

Der Ministerrath in Paris, welcher am Samstag ausschließlich dem Vorfall Schnäbele gewidmet war, währte zwei Stunden. Der Justizminister legte den Bericht des Generalprokurators Sadoul und die Zeugenaussagen vor, wonach die Verhaftung auf französischem Boden erfolgt sein solle. Flourens machte Mittheilung von seiner Unterredung mit dem deutschen Geschäftsträger. Der Ministerrath beschloß, Flourens solle dem Vertreter Deutschlands die Schriftstücke über die Untersuchung vorlegen und dieselben Herbette behufs Mittheilung an die deutsche Regierung einsenden.

Als eine Ueberraschung ist die Verordnung der Pariser Polizei zu bezeichnen, welche die Entfernung der Reklametafeln der Revanche befahl. Man ist es sonst nicht gewohnt, daß Jemand in Paris Augen dafür hat, wie leichtsinnig man dort mit Krieg und Frieden spielt. Eine ähnliche Ueberraschung bereitet heute die „Autorité" Cassagnac's. Sie wünscht **Déroulède** zu seinem Entschlusse Glück und bedauert, daß die Patriotenliga nicht das Beispiel ihres Gründers befolgt und sich auflöst. „Es giebt keine Regierung", schließt das Blatt, „welche dieses Namens und des Ansehens, über das sie verfügt, würdig, eine solche vom Standpunkte der internationalen Verwickelungen unnütze oder gefährliche Verbindung geduldet hätte. Wir möchten nur das Gesicht unserer Regierungsmänner an dem Tage sehen, da eine aus Berlin kommende Note die Auflösung dieses sperrigen Vereins verlangen würde." — Die Anerkennung deutscher Geduld, die in dieser Wendung liegt, ist mit Befriedigung zu verzeichnen.

Wir meldeten neulich, daß der aus den Reichslanden ausgewiesene Thierarzt Antoine sich augenblicklich in Brüssel befindet. Dort scheint er sich weniger Zurückhaltung aufzuerlegen als in Paris; man schreibt aus Brüssel über das selbstbewußte Auftreten dieses Märtyrers:

„Antoine erklärt, man habe seinen persönlichen Einfluß in Metz zerstören wollen, der zwischen Deutschland und Frankreich „diplomatische Verwicklungen von unberechenbarer Tragweite hätte schaffen können." Daß er sich nicht in Paris niedergelassen habe, sei „im Interesse des Weltfriedens" geschehen. In Brüssel werde er Alles vermeiden, was „Belgien kompromittiren" konnte."

Man kann der Brüsseler Gesellschaft nur dazu gratuliren, daß Herr Antoine ihr für Spaß sorgt.

* Der innere Kampf zwischen einem friedliebenden Papst und einer unversöhnlichen ultramontanen Partei, den wir in den letzten Wochen mit besonderer Schärfe haben entbrennen sehen, ist eines der merkwürdigsten Schauspiele der neueren Zeitgeschichte. Das Mißtrauen in den wirklich friedenstiftenden Erfolg des neuen Kirchengesetzes mußte wesentlich durch die Haltung des Centrums verstärkt werden. In die wohlmeinenden friedliebenden Absichten des Papstes setzt Niemand einen Zweifel, allein die jüngsten Wochen haben mehr als je gezeigt, daß den deutschen Ultramontanismus Kräfte leiten, welche mit einer Friedenspolitik der Kurie im tiefsten Innern unzufrieden sind, und, wenn sie es auch zur offenen Auflehnung nicht kommen lassen können, doch Alles thun, um der versöhnlichen Wirkung dieser Politik entgegenzuarbeiten. Wenn das katholische Volk wirklich mit seinem Oberhaupte den Frieden will, so muß es dagegen protestiren, daß seine wahre Gesinnung in der heutigen Zentrumspartei und ihrer Presse zum Ausdruck komme; es darf sich nicht länger gefallen lassen, daß in ultramontanen Blättern der friedliebende Papst mit Schmähungen überhäuft wird, die einer liberalen Zeitung vielleicht eine Anklage wegen Beschimpfung der katholischen Kirche zuziehen würde. Bevor beweiskräftige Anzeichen vorliegen, daß die eine Beendigung des Kampfes wünschende Autorität in der katholischen Kirche über einen zur Fortsetzung des Krieges drängenden Fanatismus der Massen und ihrer hetzenden Führer Herr wird, kann man nicht ohne Besorgnisse den Staat die Waffen der Abwehr so weit aus der Hand geben sehen, wie es in dem neuesten Gesetz geschieht.

Deutsches Reich.

† **Berlin,** 25. April. Se. Maj. der Kaiser empfing gestern den deutschen Botschafter in Paris Grafen Münster, welcher kommenden Sonnabend auf seinen Posten nach Paris zurückkehren wird.

† **Berlin,** 25. April. Dem Bundesrath ist der Bericht über das Ergebnis der Enquete betreffend die Revision des Patentgesetzes mit dem Bemerken zugegangen, daß die Vorschläge zur Abänderung der bestehenden Gesetzgebung der Erwägung unterliegen.

Berlin, 25. April. Die Arbeiten der Ansiedelungskommission in den polnischen Landestheilen sind jetzt wieder in lebhafteren Gang gekommen, nachdem Oberpräsident Graf v. Zedlitz aus Carlsbad zurückgekehrt ist. Die Vorbereitungen für die Besiedlung einiger der angekauften Güter, welche zugleich dazu dienen soll, Erfahrungen für die weiteren Colonisationen zu sammeln, erheischen eine intensive persönliche Thätigkeit des Vorsitzenden der Commission und werden jetzt energisch gefördert.

† **Berlin,** 25. April. Die Budgetkommission des Reichstages hat die Vorlage wegen Errichtung eines Seminars für orientalische Sprachen in Berlin unverändert angenommen. Die Reichstagskommission für die Anträge zur Gewerbeordnung hat den § 14 der Ackermann Biehl'schen Innungsanträge angenommen. — In der Reichstagskommission für die Vorlage betreffend den Verkehr mit Kunstbutter fand am Samstag die Generaldebatte statt, in welcher hauptsächlich die Frage der Färbung der Kunstbutter behandelt wurde. Die Vertreter der Regierung erklärten sich gegen die Färbung.

* **Berlin,** 25. April. Abg. Graf Kanitz hat unterstützt von 28 Mitgliedern der beiden konservativen Fraktionen des Abgeordnetenhauses folgenden Antrag eingebracht: Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: die Königliche Staatsregierung zu ersuchen, im Bundesrath dahin wirken zu wollen, daß der Einfuhrzoll auf gekämmte Wolle (Nr. 41b des Zolltarifs) von 2 Mark auf 20 Mark pro Doppelcentner erhöht werde. — Dem Antrage ist folgende kurze Begründung beigegeben: Es werden gegenwärtig circa 5 Millionen Kilogramm gekämmte Wolle im Werthe von 20—25 Mill. Mark jährlich nach Deutschland eingeführt, zum weitaus größten Theile aus Frankreich. Die französische Wollkämmerei hat sich unter dem Schutze eines Eingangszolls von 25 Franks — 20 Mark pro Doppelcentner derart entwickelt, daß sie auf dem deutschen Markt der einheimischen Industrie eine empfindliche Konkurrenz macht. Es erscheint deshalb geboten, der deutschen Wollkämmerei den gleichen Schutz zu gewähren.

† **Darmstadt,** 25. April. Prinz Heinrich von Preußen hat sich heute über Ems, wo er seine erlauchten Eltern besuchen wird, nach Kiel zurückbegeben.

* **München,** 24. April. Der neue Justizminister v. Leonrod entstammt einer fränkischen Reichsritterfamilie; sein Vater war Appellationsgerichts-Präsident in Mittelfranken. Er wurde geboren 1829 in Ansbach, erzogen in der Münchener Pagerie, besuchte die Universitäten Würzburg, Heidelberg und München. Hauptsächlich war er bei der Staatsanwaltschaft beschäftigt. Er wurde bei der Organisation vom Jahre 1879 Direktor und 1885 Präsident des Münchener Landgerichts. Zwei Brüder sind Generallieutenants, ein dritter ist der Bischof von Eichstätt. Er ist katholischer Konfession, seine Gemahlin, geborene Freiin v. Welser, dagegen evangelisch.

Zum Fall Schnäbele.

* **Berlin,** 25. April. Die „N. A. Z." schreibt: „Wie wir aus zuverlässigster Quelle hören, ist durch Zeugenverhör festgestellt, daß die Verhaftung des Polizeikommissars Schnäbele auf deutschem Gebiet erfolgt ist. Es wird dies von ihm auch nicht in Abrede gestellt. Nach den an Ort und Stelle eingezogenen Nachrichten über die Verhaftung des französischen Polizeikommissars Schnäbele hat dieselbe auf Requisition der Staatsanwaltschaft und des Untersuchungsrichters stattgefunden, sobald sich Schnäbele auf deutschem Gebiete treffen ließ. Derselbe hat den ihm die Verhaftung ankündigenden deutschen Polizeikommissar zu Boden geworfen und einen Fluchtversuch gegen die Grenze gemacht, ist aber diesseits der Grenze wieder eingeholt und dingfest gemacht worden. Die Anklage gegen ihn bezieht sich auf Betheiligung an landesverrätherischen Umtrieben in den Reichslanden unter Mißbrauch seiner amtlichen Stellung zur Beförderung derselben. Die Verhaftung ist gerichtlich nicht beschlossen worden, ohne daß überzeugende Beweisstücke für die Schuld des Verhafteten vorlagen."

* **Straßburg,** 22. April. Die vorgestern erfolgte Verhaftung eines französischen Polizei-Kommissars auf deutschem Gebiete in der Nähe der Grenzstation Novéant hat hier im Lande erklärlicher Weise Aufsehen gemacht. Der Verhaftete, Schnäbele mit Namen, ist Elsässer von Geburt, nahezu 60 Jahre alt und war früher Volksschullehrer. Er ist seit 15 Jahren in der Novéant gegenüber liegenden französischen Grenzstation Pagny angestellt und genießt als außerordentlich tüchtiger Polizeibeamter nicht nur drüben, sondern auch diesseits der Grenze einen guten Ruf. In einer großen Anzahl von Fällen hat er der deutschen Polizei durch das Abfangen von flüchtigen Verbrechern sehr schätzenswerthe Dienste erwiesen. Es scheint aber auch seit längerer Zeit festzustehen, daß Schnäbele eine ziemlich hervorragende Rolle bei deutschfeindlichen Agitationen in seiner alten Heimath gespielt hat. Es heißt, er sei nicht etwa nur gelegentlich zu einem kurzen Besuch eben gerade über die Grenze gekommen, sondern er habe öfters ziemlich ausgedehnte Reisen in unserem Lande inkognito vorgenommen. Mit einzelnen von den Personen, welche im Februar hier wegen Verdachtes des Hoch- und Landesverraths, Spionirens, Zugehörigkeit zur Patriotenliga bezw. Agitation im Sinne der letzteren verhaftet wurden, scheint Schnäbele in Verbindung gestanden zu haben, und bei jenen Verhaftungen haben sich wohl Beweise dafür angefunden, daß er an den deutschfeindlichen Agitationen in Elsaß-Lothringen stark betheiligt, wenn nicht einer der herrorragendsten Leiter derselben ist. Durch jene Verhaftungen vorsichtig gemacht, scheint Schnäbele in letzter Zeit den deutschen Boden vermieden zu haben; thatsächlich wurde ja auch deutscherseits, nachdem man in Besitz von Beweisen über seine eigentliche Thätigkeit gelangt war, auf ihn gefahndet. Seine endliche Verhaftung wird wahrscheinlich als ein sehr guter Fang bezeichnet werden dürfen. Den vollständigen Zusammenhang wird natürlich die Oeffentlichkeit erst nach Schluß der Untersuchungen eventuell nach den Gerichtsverhandlungen erfahren. Es wird sich da wohl herausstellen und aller Welt sehr deutlich bewiesen werden, wer ein Recht hat, Deutschland oder Frankreich, sich über Spioniren seitens des anderen zu beklagen.

* **Paris,** 25. April. Laut den heutigen Blättern hat die französische Regierung gestern Abend an Herbette photographische Aufnahmen der zwei von Gautsch an Schnäbele gerichteten Briefe abgeschickt, welche den Beweis liefern sollen, daß Schnäbele in den Hinterhalt gelockt worden sei. Der Wortlaut dieser Briefe ist jedoch nicht bekannt und alles Gerede darüber also aus der Luft gegriffen. Herbette erhielt zugleich ein Bündel von Briefen, die in Schnäbeles Schreibstube gefunden worden und womit bewiesen werden soll, daß Schnäbele mit der deutschen Polizei immer auf dem besten Fuße gestanden habe. Herbette soll die Aktenstücke diesen Nachmittag in Berlin vorlegen und falls bis morgen früh von ihm Antwort eintrifft, wird morgen über den Fall im Ministerrath verhandelt werden. Der „Temps" meldet, daß Flourens gestern einen langen Bericht von Herbette über den Eindruck erhalten habe, den der Fall Schnäbele in Berlin gemacht habe. Der deutsche Geschäftsträger hatte gestern eine vierte und fünfte Besprechung mit Flourens, dem er ein neues Telegramm vom Reichskanzleramte mittheilte, in welchem dieser dem Geschäftsträger anzeigt, daß Schnäbele auf deutschem Boden verhaftet worden sei und dies selber bekannt habe. Zugleich wurde dem Grafen Leyden angezeigt, daß Abschrift von allen Aktenstücken nach Paris abgeschickt sei und wahrscheinlich heute daselbst eintreffe. Ein weiteres Telegramm vom Reichskanzleramt erklärt, warum der diplomatische Weg von Anfang des Falles an nicht eingeschlagen worden. Es sei das Reichsgericht in Leipzig, welches zu der Einleitung der Verfolgung Befehl auf Verhaftung Schnäbeles gegeben habe; das Reichsgericht sei von dem Reichskanzleramt benachrichtigt und diesem zugleich erklärt worden, es werde sich erst in die Sache an dem Tage mischen, wo die französische Regierung von derselben amtlich in Kenntniß gesetzt worden sei.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien,** 25. April. Das „Armee-Verordnungsblatt" veröffentlicht das folgende Handschreiben des Kaisers an den Erzherzog Albrecht: „In voller Rüstigkeit, ungebrochen an Willen und Kraft begehen Ew. Liebden heute den 60. Gedenktag Ihres Eintritts in das Heer. Ich und mit Mir die Armee, welche Sie so oft zu Ruhm und Sieg geführt haben, schreiten freudigen und bewegten Herzens zu einer so seltenen erhebenden Feier. In allen Lagen Ihres vielbewegten Lebens boten Ew. Liebden das leuchtendste Vorbild des lautersten Patriotismus und dankerfüllt gedenke Ich Ihrer glänzenden Thaten und Ihrer edlen selbstlosen Hingabe für Meine Person und die Armee." Ferner publizirt das Blatt die Ernennung des Erzherzogs Albrecht zum Oberstinhaber des Korpsartillerie-Regiments Nr. 5.

* **Wien,** 26. April. Dem „Standard" wird von hier gemeldet: „Nach weiterer Informationen, welche ich über die in der serbischen Königsfamilie herrschende Krisis erhalten habe, scheint die Schwierigkeit wenigstens theilweise politischer Natur zu sein. Königin Natalie ist eine Tochter des russischen Obersten Keschko. Sie hat immer vertraute Verbindungen mit der russophilen Partei in Serbien und den Gegnern der antidynastischen und antigouvernementalen Partei unterhalten. Diese Thatsachen veranlaßten die Minister, um ihre Entlassung einzukommen und schließlich verbot der König seiner Gemahlin peremptorisch, sich in Politik einzumischen. Der Zwist, welcher darauf zwischen dem Königspaare entstand, wurde noch verschärft durch gewisse häusliche Differenzen und spitzte sich endlich so zu, daß die Königin sich entschloß, sich von ihrem Gemahl zu trennen und zu ihrer Familie in Rußland zurückzukehren. Es wird nicht einmal der Versuch gemacht, die Sache zu vertuschen und bildet sie den Gegenstand des Gesprächs am Hof, unter den Diplomaten und in geselligen Kreisen Belgrads."

Italien.

* **Rom,** 25. April. Saletta verlangte telegraphisch die Entsendung zweier weiteren Bataillone Infanterie und einer Anzahl Kanonen. Die Expedition erfolgt in den ersten Tagen des Mai. — Der Gesandte Graf Tornielli ist auf seinen Bukarester Posten zurückgekehrt.

Bulgarien.

* **Sofia,** 21. April. Die Offiziere der Garnison in Philippopel veranstalteten am Montag zu Ehren des Regenten Stambulow ein Banquet, bei welchem Anlasse dieser den Offizieren in einem Toast dafür dankte, daß sie seiner Aufforderung, Bulgarien zu retten, Folge geleistet. Stambulow sagte ferner: Die Regenschaft wäre entschlossen, die Unabhängigkeit Bulgariens so lange

selber aufrecht zu halten, bis sie im Stande sein werde, ihre Aufgabe in die Hände eines neuen Fürsten zu übertragen. Die Lage hätte sich wesentlich gebessert; doch wäre es nothwendig, die Krisis sobald als möglich zu beendigen. — Die Verhandlungen wegen Abschlusses einer Anleihe in Wien und Berlin versprechen nach den Berichten Stoilow's einen günstigen Verlauf, andernfalls müßte Bulgarien sich mit dem Gedanken vertraut machen, den Bau der bulgarischen Anschlußstrecke der Orientbahnen in Folge wachsender Finanznoth einzustellen, worüber in Belgrad Beunruhigung herrscht. — Die Rückkehr Stoilow's aus Wien wird in der nächsten Woche erwartet: seine Sendung scheint Erfolg gehabt zu haben. — Der Präfekt von Burgas erhielt von den Behörden von Kirkiliffe die Mittheilung, daß eine Bande von 400 Mann sich an der Grenze aufhalte; ähnliche Meldungen gingen hier auch von anderer Seite ein. Ob diesen beunruhigenden Anzeichen irgend etwas Thatsächliches zu Grunde liegt, konnte bisher nicht festgestellt werden. Die Besatzungen sind zuverlässig.

* **Sofia,** 25. April. (Telegramm der „Agence Havas.") Die Regentschaft hat mit einer Gruppe englischer Kapitalisten, vertreten durch den Korrespondenten des „Standard" in Sofia, Clurol, eine Anleihe im Betrage von 25 Mill. abgeschlossen. Die Pforte beschloß Riza-Bey zurückzuberufen.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 25. April.

Am Tische des Bundesraths: Bronsart von Schellendorff, von Boetticher, Jacobi und Kommissarien.

Zur Berathung steht die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Feststellung eines Nachtrages zum Reichshaushaltsetat für das Etatsjahr 1887—88 in Verbindung mit dem Anleihegesetz.

Kriegsminister **Bronsart v. Schellendorff:** Der Ihnen vorliegende Nachtragsetat hat, wie ich annehmen darf, allgemeine Ueberraschung hervorgerufen wegen seiner Höhe. (Lebhafte Zustimmung links.) In der Presse ist gesagt worden, daß mit diesem mächtigen Etat das deutsche Volk ernte, was durch den Beschluß des Reichstages in Bezug auf die Heeresverstärkung gesäet worden ist. Das ist ein gewaltiger Irrthum. Ich werde beweisen, daß die durch die Heeresverstärkung erwachsenden dauernden Ausgaben sich unterhalb derjenigen Summe halten, welche ursprünglich veranlangt worden ist. Der Nachtragsetat fordert etwa 176 Millionen Mark, davon dauernd 18½ Millionen und einmalig 156½ Millionen Mark. Nun sind aber nach dem Etat von 1887—88 erhebliche Summen für Mo nquements als Ersparnisse zurückgerechnet, welche schon zum großen Theil im Etat 1888—89 ganz verschwinden werden, so daß also dann eine dauernde Belastung des Etats durch die Heeresverstärkung von 21¾ Mill. M. anzunehmen ist. Da ursprünglich 23 Mill. Mark veranschlagt waren, so bleibt die Summe der Heeresverstärkung um 1¼ Mill. in den dauernden Ausgaben hinter dem Anschlage zurück. Die einmaligen Ausgaben betragen, wie gesagt, 156 Millionen Mark, davon sind aber auszusondern diejenigen Summen, welche mit der Heeresverstärkung nicht zusammenhängen, z. B. für die gesteigerte Operationsfähigkeit des Heeres, für Festungs- und Eisenbahnbauten 67½ Mill. Mark, so daß von den einmaligen Ausgaben abzusetzen sein würden 126¼ Mill. Mk. Dann bleiben für Heeresverstärkung übrig 27¼ Mill. Mark. Dazu kommen bereits im Etat von 1886—87 bewilligten Summen für die Heeresverstärkung mit 7¾ Millionen Mk., so daß die Kosten der Heeresverstärkung in einmaligen Ausgaben sich auf etwa 35 Mill. Mark beziffern. 24,200,000 Mark sollten für Kasernenbauten, Lazareth- und Magazineinrichtungen ausgegeben werden. Davon werden aber nur 22 Mill. Mark ausgegeben, so daß wir hinter dem ursprünglichen Anschlage um 2¼ Mill. Mark zurückgeblieben sind. Im Ganzen würden Sie jetzt über eine Summe von 331 Mill. Mark Beschluß zu fassen haben. Diese Summe ist eine große, wie auch von den verbündeten Regierungen anerkannt wird; wir sind gern bereit, in der Kommission die nöthige Auskunft darüber zu geben. Wir halten aber die Forderung für nothwendig im Interesse der gesteigerten Schlagfertigkeit des Heeres, da die gegenwärtige Zeit nicht dazu angethan ist, derartige Ausgaben zurückzustellen. Ich kann Sie daher nur bitten, den Nachtragsetat anzunehmen.

Abg. **v. Bennigsen** (natl.): Der Kriegsminister hat bereits auf die großen Zahlen hingewiesen, um welche es sich bei der Vorlage handelt. Unter diesen Umständen wird natürlich eine Prüfung im Plenum gar nicht möglich sein. Ich beantrage hiermit, daß die ganze Vorlage und das Anleihegesetz der Budgetkommission überwiesen wird. Bei der Einheitlichkeit der ganzen Angelegenheit halte ich die Einsetzung von besonderen Kommissionen nicht für wünschenswerth. Die Motivirung in den beigegeben Aktenstücken ist keineswegs ausreichend. Das ist aber erklärlich, weil es sich hier um Dinge handelt, die sich der öffentlichen Darlegung im Plenum entziehen. (Sehr richtig.) Ich hoffe aber, daß die erforderlichen Mittheilungen der Kommission in vertraulicher Form und in dem Umfange gegeben werden, daß eine Uebersicht möglich ist. Das bezieht sich namentlich auf die Forderungen für Eisenbahnbauten. Die Höhe der den einzelnen Staaten für den Bau von Eisenbahnen und zweiten Geleisen vom Reiche zu zahlenden Zuschüsse ist eine außerordentlich verschiedene. Diese Verschiedenheit wird näher zu prüfen sein. Ferner werden wir nicht umhin können, uns zu vergegenwärtigen, daß wir über kurz oder lang für die Deckung der neuen Ausgaben sorgen müssen. Die Finanzlage im Reiche und in den einzelnen Staaten ist keineswegs eine desperate. Im Augenblick aber sind wir nicht in der Lage, die Deckung parat zu stellen. Von den Matrikularbeiträgen mit 28 Mill. Mark fallen auf Preußen allein 18 Mill. Mark, Unter dieser Umständen möchte ich die Regierung bitten, baldmöglichst mit denjenigen Arbeiten abzuschließen, welche uns zur Vermehrung der Mittel im Reiche noch in dieser Session vorgelegt werden sollen. Zu meiner größten Verwunderung hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Zuckersteuer in dieser Session nicht mehr an das Haus gelangen soll. Die Erledigung der Zuckersteuervorlage ist in technischer Beziehung viel leichter, als die der Branntweinsteuervorlage. Im Uebrigen kann ich nur nochmals bitten, die Vorlage an die Budgetkommission zu verweisen und dort die nothwendigen Mittel für eine dauernde Stärkung der Wehrhaftigkeit Deutschlands zu bewilligen, auf daß wir gerüstet sind gegen jeden Angriff und auf daß unsere Rüstungen die Angriffslust unserer Nachbarn einschränken mögen. (Lebhafter Beifall bei den Nationalliberalen.)

Staatssekretär im Reichsschatzamt Dr. **Jacobi:** Die Steuervorlagen sind in Vorberathung; die Vorberathung soll thunlichst beschleunigt werden. Auch die Frage der Zuckersteuer soll in Arbeit gezogen werden; aber es läßt sich noch nicht übersehen, wann diese Frage erledigt werden kann.

Abg. **v. Maltzahn**-Gültz (kons.) hält eine gründliche Prüfung der sehr bedeutenden Forderungen für nothwendig. Bedauerlich sei, daß die Frage der Deckung noch nicht berücksichtigt ist. Denn es sei nicht gebräuchlich, daß die Ausgaben für das Militär ganz auf das Extraordinarium geworfen und durch Anleihen gedeckt werden. Für die jetzt obwaltenden besonderen Verhältnisse müssen wir es bei diesem Vorschlage lassen, aber angesichts der hohen Belastung ist es nothwendig, die Deckung auf diejenige Weise zu beschaffen, die das Land am wenigsten drückt.

Abg. **Rickert** (dfr.): Es ist wunderbar, daß bei den früheren Verhandlungen von diesen hohen Forderungen der Kriegsverwaltung kein Wort gesprochen worden ist. Glauben Sie aber ja nicht, daß wir mit diesen 300 Millionen am Ende sind. Auch die Marineverwaltung macht Aussichten auf neue Forderungen und auch der Herr Kriegsminister hat das letzte Wort noch nicht gesprochen. Unsere Finanzverhältnisse sind allerdings günstiger gestaltet als in anderen Staaten; aber selbst Graf Moltke hat erklärt, daß die Länder sich gegenseitig höher schraubten, so daß selbst die reichsten Länder das nicht mehr länger aushalten könnten. Bei den schlechten wirthschaftlichen Verhältnissen im Reiche ist es aber sehr bedenklich, die Steuerkraft immer mehr anzuspannen. Es müssen auf irgend einem Gebiete Kompensationen geschaffen werden. Eine so wenig motivirte Vorlage ist uns wohl selten vorgelegt worden. Namentlich die Forderungen für die Eisenbahnen sind dürftig begründet; das Reich gewährt Zuschüsse, ohne nach einem festen Prinzip zu verfahren und ohne ein Eigenthum an den Bahnen zu beanspruchen. Wird denn das nicht Konsequenzen nach sich ziehen, deren Umfang man nicht übersehen kann; z. B. wenn zu preußischen Grenzbahnen Zuschüsse geleistet werden müssen? Herr v. Bennigsen hat sich beklagt, daß angesichts so großer Anforderungen die Steuervorlagen noch im Rückstande sind, daß namentlich die Zuckersteuerreform in den Hintergrund gestellt ist. Die Antwort des Herrn Schatzsekretärs ist kein Trost für uns. Welche Schwierigkeiten stehen denn einer Reform der Zuckersteuer entgegen? Abgesehen von den Interessenten sind doch alle Parteien darin einig, daß die bestehende Steuer nicht aufrecht erhalten werden kann. Der Schwerpunkt der Entscheidung liegt in der Kommission, die auch den Kriegsminister wird dahin drängen müssen, daß Kompensationen geschaffen werden. Denn Deutschland ist ohne Erschütterung seiner finanziellen Verhältnisse nicht im Stande, solchen großen Anforderungen zu genügen. Wenn die Wohlhabenden nicht heranwollen, die Lasten auf ihre Schultern zu nehmen, die minder Wohlhabenden sind nicht dazu im Stande. (Beifall links.)

Kriegsminister **Bronsart von Schellendorf:** Ich habe keine Veranlassung gehabt, die Vorlage dieser Forderungen zu verzögern. Aber die Vorlage war damals nicht fertig, und wenn ich die Vorlage damals hätte vorlegen wollen in dem Stadium, in welchem sie sich in meinem Herzen befand, hätte der Vorredner vielleicht noch einen größeren Schreck bekommen wie jetzt. Wenn seit Annahme des Militär-Gesetzes bei anderen Armeen große Aufwendurgen auf diesem Gebiete gemacht werden, so ist das ein Grund mehr für die Vorlage. Der Vorredner hat die ungenügende Motivirung beklagt. Wir konnten keinen Grundsatz finden, nach welchem wir zum Beispiel die Zuschüsse für die Eisenbahnen bemessen haben. Vielleicht ist die Kommission dazu im Stande, wir haben uns vergeblich bemüht. Was die Kompensationen betrifft, auf welche der Vorredner im Anschlusse an die früheren Verhandlungen verweist, so muß hervorgehoben werden, daß eine Verkürzung der Dienstzeit der Infanterie nicht möglich ist. Die Schußweite der Artillerie hat sich vergrößert, das Verhältniß hat sich verschoben zu Ungunsten der Infanterie, die Schwierigkeiten haben sich etwa verdreifacht. Gegenüber diesen Veränderungen ist es nicht möglich, eine Verkürzung der Dienstzeit herbeizuführen. Solchen Anforderungen gegenüber muß die Infanterie gefestigt und gestärkt werden; und das ist nur in längerer Dienstzeit zu erreichen.

Abg. **Delbrück** (Reichspartei). Wir haben das Vertrauen zur Kriegsverwaltung, daß sie nicht überflüssige Ausgaben verlangen wird, sondern nur das Nothwendige, zur Stärkung der Wehrkraft Deutschlands Erforderliche. Wenn die Vorlage schon früher gekommen wäre, dann hätten ja die Freisinnigen ihre Wahlparole: „wir bewilligen jeden Mann und jeden Groschen" garnicht ausgeben können. Diese Waffe wäre Ihnen ja sofort aus der Hand geschlagen worden. Was die Vorlage im Einzelnen betrifft, so wäre zu prüfen, ob nicht die Zuschüsse zu den Eisenbahnbauten nach festen Grundsätzen ermessen werden können und ob nicht einzelne Eisenbahnen, welche an das Reichsbahnsystem Anschluß haben, direkt von Reiches wegen gebaut werden könnten. Wir können uns trotz der Größe der Vorlage ihr nicht widersetzen. Wir können nicht annehmen, daß die Regierung mehr fordert, als sie durchzusetzen im Stande ist. Wir müssen ihrer Verantwortlichkeit vertrauen.

Abg. **Richter** (deutschfreis.): Aus der konstitutionellen Stellung des Vorredners würde folgen, daß die Regierung sich niemals mit Kleinigkeiten abgeben und immer recht viel fordern müßte; jedes Parlament wäre dadurch überflüssig geworden. Ueberraschend ist an der Vorlage, daß außer den Ausgaben für die Heeresverstärkung 250 Millionen gefordert werden, über welche früher niemals eine Andeutung gemacht worden ist. Was noch im Hintergrunde lauert, ist auch nicht zu errathen. Es wäre richtig gewesen, die Forderungen klar und deutlich zu machen. Wenn diese Forderung schon früher bekannt gewesen wäre, als über das Septennat verhandelt wurde, so hätte sich manches modifizirt. Die Zinsen der Anleihe, welche angenommen werden soll, betragen so viel als die Ausgaben für 20 000 Mann. Daß man früher nichts angedeutet hat, ist um so befremdlicher, als man über die Belastung durch Militärausgaben damals gesprochen hat. Wir kommen jetzt mit unseren Ausgaben Frankreich und Rußland sehr nahe, wenn wir sie nicht überholen. Wenn die Ausgaben früher bekannt geworden wären, dann wäre es um so nothwendiger gewesen, die Heeresverstärkung auf kürzere Zeit zu bewilligen. Man hätte uns wenigstens bei einer Etatsberathung im März davon Nachricht geben können. Der Bewilligungseifer mancher Abgeordneten in Bezug auf Erhöhung der Kommandozulage, Unteroffizier-Vorschulen u. s. w. wäre dadurch vielleicht etwas vermindert worden. Zu den einzelnen Ausgaben können wir jetzt noch keine Stellung nehmen, einmal weil die Forderungen an sich unklar sind, dann weil die Motive sehr spärlich sind. Die neuen Ausgaben für Festungen müssen überraschen, da im Festungsbaufonds 210 Millionen Mark dafür aus der Kriegskosten-Entschädigung reservirt sind. Man hat damals Festungen kassirt, weil sie bei der neuen Technik überflüssig geworden waren. Man sollte prüfen, ob nicht sowohl auf diesem Gebiete wie auf anderen Gebieten alte überflüssige Einrichtungen beseitigt werden können. Für strategische Eisenbahnen hat Preußen Hunderte von Millionen ausgegeben, ohne eine Entschädigung oder einen Zuschuß zu erhalten. Warum sollen die anderen Staaten Zuschuß erhalten? Preußen hat die Rhein-Nahebahn aus eigenen Mitteln zweigeleisig gemacht, für einige bayerische Bahnen soll das Reich die zweiten Geleise bauen, und nun gar die Ladevorrichtungen? Dann könnte man ja auch Waggons auf Reichskosten bauen. Das Reichseisenbahnprojekt ist noch nicht todt; die Einzelstaaten sollten sich hüten, für das Linsengericht eines Zuschusses die Selbstständigkeit im Eisenbahnwesen aufzugeben. Die Kosten für Kasernenbauten gehen über das früher angekündigte hinaus; ich schätzte damals diese Ausgaben auf 40 Millionen, was der Kriegsminister als viel zu hoch bezeichnete. 33 Millionen sind jetzt schon angemeldet, wir wissen aber noch nicht, was noch nachkommt. Ein Zusammenhang zwischen dem Wahlresultat und der Höhe der Anforderung besteht sicherlich. Aus diesen hohen Forderungen nimmt Herr v. Bennigsen Veranlassung, die Beschleunigung der Steuervorlagen zu verlangen. Bei solchen Ansprüchen sollte man sich in Acht nehmen, bei Einführung neuer Steuern die Anforderungen von Interessenten zu berücksichtigen. Man sollte keinen Augenblick zögern und sofort die Zucker-Ausfuhrprämien beseitigen. Die Prämien betragen jetzt 54 Mill. Mark, genug, um alle Mehrbelastungen für militärische Forderungen zu decken.

Schatzsekretär **Jacobi:** Die Reform der Zuckersteuer ist nicht hinter die der Branntweinsteuer zurückgestellt worden; beide werden als gleich wichtig betrachtet, wenn auch die eine Vorlage früher als die andere kommen sollte.

Abg. **Grad** (Elsaß-Lothringen). Gegen das Septennat haben wir gestimmt, aber wir können uns der Pflicht nicht entziehen, darüber zu sprechen, wie die nothwendigen Ausgaben im Interesse unserer Heimath am besten gedeckt werden können. Die Einführung des Tabaksmonopols, welches in Frankreich bedeutende Einnahmen abwirft, hat in Deutschland keine Aussicht; um so nothwendiger ist die Erhöhung der Branntweinsteuer.

Abg. **Schumacher** (Sozdem.) weist darauf hin, wie bei den Wahlen die Kriegsfurcht benutzt worden sei, um regierungsfreundliche Wahlen zu befördern; wie man die Männer, welche den militärischen Forderungen eine Ablehnung entgegengestellt, als schlechte Patrioten gebrandmarkt hätte. Die Sozialdemokraten können ebensowenig wie sonst den Etat diesen Nachtragsetat bewilligen.

Die Vorlage wird der Budgetkommission überwiesen.

Es folgt die erste Berathung der Novelle zu den Gesetzen über die Quartierleistungen und über die Naturalleistungen für die bewaffnete Macht im Frieden.

Die Abgg. **v. Boul** (Centrum), **Struckmann** (nat.-lib.) und **v. Köller** (kons.) sprechen ihre Befriedigung darüber aus, daß die Vorlage einer ganzen Reihe von Beschwerdepunkten Abhilfe bringe; sie beantragen die Ueberweisung an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Das Haus beschließt demgemäß.

Schluß nach 4 Uhr. Nächste Sitzung Dienstag 1 Uhr. (Novelle zum Servistarif.)

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

* **Berlin,** 25. April.

Am Ministertische: Fürst von Bismarck, von Goßler, Maybach, Boetticher und Kommissarien.

Auf der Tagesordnung steht zunächst die zweite Berathung des Gesetzentwurfs, betreffend die Abänderung der kirchenpolitischen Gesetze.

Zu Art. 1, welcher die Eröffnung von Priesterseminaren in Osnabrück und Limburg gestattet und die Beschränkung aufhebt, daß die Seminare nur von Angehörigen des betreffenden Sprengels besucht werden dürfen, erhält das Wort

Abg. **v. Hülsen** (kons.), welcher sein zustimmendes Votum vor seinen Wählern und vor den ihm nahe stehenden evangelischen Kreisen rechtf rtigen will. Der Kulturkampf war, wie die Konservativen stets vorausgesagt haben, eine falsche Maßregel, durch welche die Macht der katholischen Kirche nur verstärkt worden ist. Wollen wir jetzt diesen Fehler beibehalten? Man sagt allerdings, der Fehler soll durch einen neuen Fehler beseitigt werden. Wenn wir nein sagen, fällt die Vorlage in den Brunnen. Diese Verantwortung können wir nicht auf uns nehmen, weil wir dadurch den Kulturkampf verlängern wü den. Ich werde daher den Weg, den die Regierung vorschlägt, voller Vertrauen mitgehen. Unter dem Frieden, der herbeigeführt wird, verstehe ich weiter nichts als guten Willen von beiden Seiten, daß man sich vertragen will. Ein solches Verhältniß ist wünschenswerth gegenüber den europäischen Verhältnissen und den andrängenden Mächten des Umsturzes. Die Methode der Vereinbarung zwischen Staat und Kirche, welche jetzt erfolgt ist, halte ich für die richtige. Ich hoffe, daß den Forderungen der evangelischen Kirche, welche aus den neugeschaffenen Verhältnissen erwachsen, Rechnung getragen wird.

Artikel 1 wird darauf genehmigt, ebenso Artikel 2, welcher den Einspruch betrifft. Artikel 3, welcher die Vorschriften, daß die Disziplinarentscheidungen dem Oberpräsidenten mitgetheilt werden müssen, aufhebt, und Artikel 4, welcher das Gesetz betreffend die Grenzen des Gebrauches kirchlicher Strafen und Zuchtmittel theilweise beseitigt. Für die Vorlage stimmen die Konservativen, die größere Hälfte der Freikonservativen, das Zentrum, die Polen und ein Theil der Nationalliberalen, darunter v. d. Brelie, v. Schenkendorff, Reinhold, Knebel, v. Heede, Bygen

Artikel 5 betr ift die Wiederzulassung der Orden.

Abg Dr. **Virchow** (frf.) bekämpft diesen Artikel. Die Orden dienten als das eigentliche Streit- und Rüstzeug der katholischen Kirche. Die Zurückberufung der Orden müsse also die protestantische Bevölkerung und auch liberale Kreise der katholischen Bevölkerung mit Besorgnissen erfüllen Die subjective Meinung der Katholiken dürfe man hier nicht als maßgebend betrachten, sondern nur die objectiv Prüfung. Dieser Artikel vertrage sich auch nicht mit der antipolnischen Gesetzgebung.

Abg. von **Meyer-Arnswalde** wird für diesen Artikel wie für das ganze Gesetz stimmen, wie er ja stets gegen den Kulturkampf gewesen sei. Als Gegengewicht gegen die katholischen Orden empfehle sich für die evangelische Kirche die Weiterentwickelung des Instituts der Diakonissinnen im Dienst des Kinderunterrichts und der Krankenpflege.

Abg. Dr. **Gneist** (nl.), erklärt, daß seine Freunde gegen diesen Artikel stimmen würden und beantragt Abstimmung durch Namensaufruf.

Abg. v. d. **Reck** spricht für die Vorlage als prinzipieller Gegner des Kulturkampfs.

Abg. Dr. v. **Dziembowski** (freic.) stimmt gegen Artikel 5, weil er befürchten müsse, daß durch die Zurückberufung der Orden die gegen die polnische Agitation gerichteten Maßregeln wirkungslos werden würden. Die Orden seien stets das Hauptagitationsmittel des Polonismus gewesen.

Ministerpräsident **Fürst** rung ist keineswegs blind g gegen sprechen, den polnisch vinz Posen denjenigen Bei ohne Zweifel aus der Wied laffung verschiedener Orden aber nichtsdestoweniger ent Annahme der gesammten V renhause gekommen ist, hie die Abbröckelung eines The kommen derjenigen Frieden mit der römischen Curie gef gestellt werden würde, un Gesammtinteresse des Staate auf das Zustandekommen Friedens mit der Curie, modus vivendi mit den Königs legen zu müssen a die in einer einzelnen Prov cessionen erwachsen werden.

Abg. Dr. **Windthorst** trum, um den ruhigen Verl in dieselbe nicht eingreife u Lesung abgegebenen Erklär

Abg. **Hagens** (nat.-lib.) die Wiederzulassung der Or

Abg. Dr. **v. Jagdzew** Orden in den polnischen S tion getrieben.

Abg. Dr. **Wehr** (freik.) die Dinge genau so liegen dargestellt.

Art. 5 wird in Abstimmu 230 gegen 117 Stimmen a

Damit ist der erste Ge erledigt.

Es folgt erste und zwei betr. Abänderungen der Synodalordnung für d preußen, Brandenburg, Po Sachsen und der Generalsy gelische Landeskirche der 9 narchie.

Die Vorlage wurde ange entwurf über die Aufhebung gesetzes.

Morgen: Dritte Lesung zweite Lesung der Kantonge

Westfalen u

* **Witten,** 25. April. Verein.) Der gestrige „ge neben dem Ernste auch Heit Vereine gepflegt werden. ein geborener Mecklenburg- keit, uns eine Reuter-Vorle Beifall aufgenommen wurd ok können, weil dat sien Kapitel „Ut dei Franzos „Wat bin ne Awerrasch „Lauschen und Riemels." kennung, die Herr G. Müh funden hat, ihn in seinem herrlichen Geistes-Produkte F. Reuter immer weiteren

* **Witten,** 26. April. rungsamt) macht folgen Häuer wurde im Bergwerk Kohle in die rechte Brustse getroffen. In Folge der b rufenen Schmerzhaftigkeit i Zusammenhang mit dem emphysem sowie einem D werbsunfähigkeit ein. Mit Reichs-Versicherungsamt in 4. Februar 1887 angenomm sammenhang zwischen der Betriebsunfall zur Begrün spruches ausreiche; denn e bei dem Unfalle erlittene V der eingetretenen Erwerbs genügt, wenn sie nur eine den Ursachen ist und als Der Anspruch bleibt auch schon bestehendes Leiden d verschlimmert und den Ein beschleunigt haben. Im v den Unfall der Verletzte vo wenn auch nur theilweise, e

* **Witten,** 26. April. Hundswuth bei Mens präsidium veröffentlicht di Der Minister der geistlichen angelegenheiten hat angeord letzungen von Menschen du über den Ausgang dieser soll. Das Publikum wird bezüglichen Bestimmungen 8. Aug. 1835, betr. Maßregeln insbesondere die §§ 95 und zufolge ist der nächste Ange Menschen, welcher von einem dächtigen Hunde ꝛc. gebissen einer Geldbuße von 30 Mk strafe verpflichtet, den nächs zu setzen. Kommt bei einem gebissenen Menschen die W ist davon durch den Arzt be von 15 Mark ungesäumt de Anzeige zu machen. Die P nach Maßgabe der §§ 20 b weisung für die Reviere zur rath beschlossenen und seiten unter dem 24. Febr. 1881 v Reichs-Seuchengesetz zu ver

* **Dortmund,** 22. April Honorar.) Der „Dortm. dem Leser ein seltenes Bergm die Quintessenz aus ihm das nur der dem Schreiben nicht aber, um jemanden zu Es wurde einmal ein Vort gehalten, welchen man heute und unmöglichen Schandtha Der Vortrag war, wie es b zu erwarten war, außerorde ein gedrängter Auszug der Au viele Zeitungen. Plötzlich erhi einem niederrheinischen Bürst ehrenvolles Schreiben voller wurde, daß der Schreiber si hundert nach dem Motto: „S will Dir sagen, was Du bi rung und namentlich für d mittel und Getränke interessi zitiren wir wörtlich — um „Erstens wünsche ich eine gen zu erhalten von ihrer Entste wicklung nach Aussehen, Fo wodurch solche beim Säuren Vorhandensein zu erkennen Entwickelung beim Brote vo Auskunft, welche je nach de kunftgebers eine Arbeit von erforderte, für die am Ende ausreicht, bot der Fragende

Jutta.

16 Ein Lebensbild von Z. v. H.

„So willst Du nicht hier bleiben, Papa?" frug sie ziemlich kurz, „es thut mir leid — aber — ich kann nicht zureden!"

„Nein, mein Kind," antwortete er heftig, „geh nur; auch ich muß fort, denn in zehn Minuten fährt die Post."

„Also lebewohl, Papa — glückliche Reise!"

Sie reichte ihm nicht die Hand, es war ihr unmöglich, aber er schien es nicht einmal zu bemerken; die Portiere fiel zwischen Vater und Tochter und leise ächzend blieb die letztere stehen: „Also das ist mein Vater! Ich stehe allein ohne Liebe, ohne Stütze in der Welt!" flüsterte sie.

Inzwischen erinnerte sich Jutta wieder an Luisens Hochzeit und die altgewohnte Eitelkeit regte sich wieder im Herzen der schönen Frau.

Langsam schritt sie nach dem Ankleidezimmer. Ein fröhliches Kinderstimmchen tönte ihr entgegen und leise runzelten sich Juttas Brauen. Als sie die Thür öffnete, flog ihr Elly entgegen, die blonden Löckchen standen wirr um das süße Gesichtchen mit den großen, glänzenden Augen, lachend hob sie ein zierliches Nippfigürchen empor, um es der Mama zu zeigen.

„Du hier, Elly," rief diese, keineswegs erfreut, „wer hat Dich hierher gebracht."

„Ich, gnädige Frau," meinte die Jungfer schüchtern, „die Kinderfrau wäscht und so dachte ich, sollte die Kleine nicht allein bleiben."

„Oh Mama, Elly schön spielen! Sieh mal an" und lächelnd hob das reizende Geschöpfchen ein zierliches Odeurkörbchen empor.

Gleichgültig nickte Jutta, dann setzte sie sich vor den Toilettentisch und überließ sich den geschickten Händen der Dienerin.

Ernst und feierlich tönten die Glockenklänge zu dem geöffneten Fenster herein, Frau Vorberg sah auf. „Läutet es denn schon zur Trauung?" frug sie.

„Ja, gnädige Frau; es läutet immer mehrere Male vorher; ach und es klingt doch schön, gerade zur Hochzeit."

Jutta zuckte heftig zusammen. Flammte nicht von Neuem das Kainszeichen auf ihrer Stirn, Todtenbleich, aber entschlossen richtete sie sich jetzt auf; er, der heute eine Andre an sein Herz nahm, hatte sie einst geliebt. An seiner Seite wäre sie glücklich geworden, aber der Hochmuth lehnte damals spöttisch den Gedanken ab, die Gattin eines bürgerlichen Arztes zu werden, es war vorbei — für immer!

Die Frisur war vollendet, aus den reichen goldrothen Flechten und Puffen blitzten juwelenschimmernde Nadeln und nur schüchtern schaute hier und da eine Akazienblüthe hervor.

Jubelnd kam in diesem Augenblick Elly gelaufen, ein elegantes Konfiserieschächtelchen in den Händen.

„Darf Elly die Chokolade haben, Mama?" frug sie bittend und schaute zärtlich zu der schönen Frau auf, welcher die Jungfer soeben das Kleid überwarf.

„Ja, ja Kind, meinetwegen, aber tritt mir nur nicht immer auf der Schleppe herum!"

Mattblauer Moirée umrauschte die fürstliche Erscheinung, prüfend schaute Jutta in den silbernen Toilettenspiegel und nahm dann langsam Fächer und Handschuhe, während Doris den weichen Mantel über den Arm hing, ihre Gebieterin hinauszubegleiten.

„Sieh nach dem Kinde, Doris", meinte dieselbe, „damit es zur rechten Zeit Alles hat; ich bleibe auch nicht lange, Adieu Elly."

Die Kleine flog herbei, das Gesichtchen hochroth vor Freude, um den Mund ein braunes Chokoladeränchen und beide Aermchen weit ausgebreitet, die liebe Mama zu umarmen. Doch diese trat zurück, eine leichte Falte auf der weißen Stirn.

„Pfui, Elly, wie siehst Du aus," schalt sie ungehalten, „mit drei Jahren ist ein kleines Mädchen alt genug, um sich sauber zu halten. Wasch Dir gleich den Mund, und laß mich nicht mehr sehen, daß er so mit Chokolade bemalt ist, sonst erlaube ich Dir nie mehr, in mein Zimmer zu kommen."

Das kleine, rothe Mündchen des Kindes verzog sich zum Weinen, die Händchen legten sich über die Augen, aber dennoch rollten dicke Thränchen unter denselben hervor; es war ein rührender Anblick, als das arme, gescholtene Kind jetzt niederkauerte in einem Winkel und sich seinem Jammer überließ. Elly blieb allein, die Mama ging sehr böse fort und wandte nicht einmal mehr den Kopf nach ihrer Kleinen, als sie in den Wagen stieg; ein unklares Weh erwachte in dem kleinen Herzen, sie hätte doch so gerne noch einmal die schöne Mama mit den Aermchen umfangen und — unartig war sie doch nicht gewesen. Lange saß das Kind so, das Köpfchen in den Schooß versteckt, trostlos schluchzend, bis nach Kinderart die Thränen versiechten und die Händchen herabglitten von den Augen. Ihr gegenüber auf dem Toilettentisch stand ein rubinfarbnes Flacon; Doris kam nicht und Elly mußte in kindlicher Neugier rasch nachsehen, was darin war.

Jetzt hatte Elly das Flacon ergriffen — wieder läuteten die Glocken — und im selben Augenblick fuhr Jutta aus dem Schlosse.

12.

Hand in Hand stand das Brautpaar in der Wohnstube des Pfarrhauses, der bräutliche Schleier und die Myrthenkrone schmückten Louisens Haupt, und mit tiefer, inniger Liebe schaute Alexander auf die Geliebte. Es war ein schöner, ernster Augenblick der Vorfeier; nach langem Warten sollte Gotteswort und Vaterhand sie für's Leben vereinen.

Eine Thräne hing an der Wimper der Braut; sie nahm die Hand des Verlobten und preßte sie innig zwischen der ihren.

„Dein Glück sei mein Glück!" flüsterte sie demüthig und doch voll jubelnder Zärtlichkeit, er aber, der hohe, schöne Mann schloß sie wortlos in die Arme. —

In der besten Stube versammelten sich die wenigen Hochzeitsgäste, von der Brautmutter sehr heiter willkommen geheißen, sie tranken Wein, aßen Kuchen und plauderten halblaut zusammen, jene gewisse Feierlichkeit vor einem besonderen Ereignisse war Allen aufgeprägt.

Jetzt flog die Thür förmlich auf und die schöne Schloßherrin rauschte herein, eine Wolke von Wohlgerüchen um sich her ausbreitend. Ein freundliches Lächeln lag auf Juttas Gesicht, sie preßte mit innigem Glückwunsch die Hand der Pastorin, verneigte sich graziös vor der alten Frau Forstmeisterin und lächelte einen liebenswürdigen Gegengruß den drei anderen anwesenden Herren zu. Wie Sonnenschein floß es um die lichtblaue Gestalt, wohl keiner ahnte, daß ein bitteres Weh von Neuem durch ihre Seele zog. Aber jetzt kam ihr die Etiquette, der gesellige Zwang oft zur Hülfe, sie vermochte durch denselben noch am Wirksamsten die Thränen zurückdrängen, welche nur zu oft hervorbrechen wollten.

Und nun trat das Brautpaar ein, sekundenlang standen die beiden, hohen Gestalten auf der Schwelle, die Gesichter verklärt von Glück, die Hände vereinigt; dann aber eilten die Gäste hinzu zur ersten herzlichen Begrüßung. Juttas Empfinden quoll über, ihr Auge verdunkelte sich, ohne ein Wort breitete sie die Arme aus und umschloß die Jugendgespielin fest und innig. Sie konnte nicht reden, konnte nicht wie die anderen Gäste ihre Wünsche in schöne Worte fassen, aber die junge Braut wußte dennoch, daß ein treues Herz an dem ihren klopfte. Die goldnen Locken fielen über den duftigen Schleier, ein heißes, unsägliches Weh erfüllte Juttas Herz, ein Sehnen kam über sie nach einem gleichen Glücke und sie flüsterte endlich erregt: „Oh, meine Luise, werde glücklicher, als ich es bin, Gottes Segen geleite Dich!" Sie hielt inne, küßte noch einmal das erröthende Mädchen und stand dann wieder hoch aufgerichtet, um Alexanders Hand zu nehmen, die er ihr herzlich bot.

(Fortsetzung folgt.)

Ministerpräsident **Fürst v. Bismarck**: Die Regierung ist keineswegs blind gegen die Bedenken, welche dagegen sprechen, den polnischen Bestrebungen in der Provinz Posen denjenigen Beistand zuzuführen, der ihnen ohne Zweifel aus der Wiederherstellung und Wiederzulassung verschiedener Orden erwachsen kann; sie hat sich aber nichtsdestoweniger entschließen müssen, Ihnen die Annahme der gesammten Vorlage, wie sie aus dem Herrenhause gekommen ist, hier zu empfehlen, weil durch die Abbröckelung eines Theils derselben das Zustandekommen derjenigen Friedensverhandlungen, welche wir mit der römischen Curie geführt haben, wiederum in Frage gestellt werden würde, und weil die Regierung im Gesammtinteresse des Staates glaubt, ein höheres Gewicht auf das Zustandekommen dieser Verständigung, dieses Friedens mit der Curie, auf die Herbeiführung eines modus vivendi mit den katholischen Unterthanen des Königs legen zu müssen als auf lokale Schwierigkeiten, die in einer einzelnen Provinz aus den gemachten Concessionen erwachsen werden.

Abg. Dr. **Windthorst** wiederholt, daß sich das Centrum, um den ruhigen Verlauf der Debatte nicht zu stören, in dieselbe nicht eingreife und sich auf die in der ersten Lesung abgegebenen Erklärung beschränke.

Abg. **Hagens** (nat.-lib.) entwickelt die Bedenken gegen die Wiederzulassung der Orden.

Abg. Dr. **v. Jagdzewski** (Pole) bestreitet, daß die Orden in den polnischen Landestheilen politische Agitation getrieben.

Abg. Dr. **Wehr** (freik.) bestätigt, daß in Westpreußen die Dinge genau so liegen wie sie Abg. v. Dziembowski dargestellt.

Art. 5 wird in Abstimmung durch Namensaufruf mit 230 gegen 117 Stimmen angenommen.

Damit ist der erste Gegenstand der Tagesordnung erledigt.

Es folgt erste und zweite Lesung des Gesetzentwurfs, betr. Abänderungen der Kirchengemeinde- und Synodalordnung für die Provinzen Ost- und Westpreußen, Brandenburg, Pommern, Posen, Schlesien und Sachsen und der Generalsynodalordnung für die evangelische Landeskirche der 9 älteren Provinzen der Monarchie.

Die Vorlage wurde angenommen. Ebenso der Gesetzentwurf über die Aufhebung des Frankfurter Radfelgengesetzes.

Morgen: Dritte Lesung des Volksschulleistungsgesetzes, zweite Lesung der Kantongefängnisse.

Westfalen und Rheinland.

Witten, 25. April. (Röhrchener Bürger-Verein.) Der gestrige „gemüthliche Abend" bewies, daß neben dem Ernste auch Heiterkeit und Frohsinn in unserm Vereine gepflegt werden. Herr Kaufmann G. Müller, ein geborener Mecklenburg-Strelitzer, hatte die Freundlichkeit, uns eine Reuter-Vorlesung zu halten, die mit vielem Beifall aufgenommen wurde, und — „Hei mot dat ja ok können, weil dat sien Moodersprok is. Er las ein Kapitel „Ut dei Franzosentied", aus Schurr-Murr: „Wat bin ne Awerraschung rutkümmt" und einige „Lauischen und Riemels." Hoffen wir, daß die Anerkennung, die Herr G. Müller hier und anderwärts gefunden hat, ihn in seinem Vorhaben bestärken möge, die herrlichen Geistes-Produkte seines großen Landsmanns F. Reuter immer weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

* **Witten**, 26. April. (Das Reichs-Versicherungsamt) macht folgende Entscheidung bekannt: Ein Häuer wurde im Bergwerke von einem fallenden Stück Kohle in die rechte Brustseite und die Gegend der Leber getroffen. In Folge der durch diesen Unfall hervorgerufenen Schmerzhaftigkeit in Verbindung mit einem ohne Zusammenhang mit dem Unfall bestehenden Lungenemphysem sowie einem Doppelbruch trat gänzliche Erwerbsunfähigkeit ein. Mit dem Schiedsgericht hat das Reichs-Versicherungsamt in seiner Rekursentscheidung vom 4. Februar 1887 angenommen, daß dieser ursächliche Zusammenhang zwischen der Erwerbsunfähigkeit und dem Betriebsunfall zur Begründung des Entschädigungsanspruches ausreiche; denn es ist nicht erforderlich, daß die bei dem Unfalle erlittene Verletzung die alleinige Ursache der eingetretenen Erwerbsunfähigkeit bildet, sondern es genügt, wenn sie nur eine von mehreren dazu mitwirkenden Ursachen ist und als solche in das Gewicht fällt. Der Anspruch bleibt auch dann bestehen, wenn durch ein schon bestehendes Leiden die Folgen der Verletzung sich verschlimmert und den Eintritt der Erwerbsunfähigkeit beschleunigt haben. Im vorliegenden Falle wäre ohne den Unfall der Verletzte voraussichtlich noch längere Zeit, wenn auch nur theilweise, erwerbsfähig geblieben.

* **Witten**, 26. April. (Zur Verhütung der Hundswuth bei Menschen.) Das Berliner Polizeipräsidium veröffentlicht die folgende Bekanntmachung: Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten hat angeordnet, daß jährlich über Bißverletzungen von Menschen durch tollwuthkranke Thiere und über den Ausgang dieser Verletzungen berichtet werden soll. Das Publikum wird darauf hingewiesen, daß die bezüglichen Bestimmungen der Allerhöchsten Ordre vom 8. Aug. 1835, betr. Maßregeln gegen ansteckende Krankheiten, insbesondere die §§ 95 und 107 noch in Kraft sind; demzufolge ist der nächste Angehörige oder Bekannte eines Menschen, welcher von einem tollen oder Tollwuth verdächtigen Hunde ꝛc. gebissen worden ist, bei Vermeidung einer Geldbuße von 30 Mark oder 14tägiger Gefängnißstrafe verpflichtet, den nächsten Arzt davon in Kenntniß zu setzen. Kommt bei einem von einem wuthkranken Thier gebissenen Menschen die Wasserscheu zum Ausbruch, so ist davon durch den Arzt bei Vermeidung einer Geldstrafe von 15 Mark ungesäumt der Polizeibehörde (Polizeirevier) Anzeige zu machen. Die Reviervorstände haben alsdann nach Maßgabe der §§ 20 bezw. 17 der allgemeinen Anweisung für die Reviere zur Ausführung der vom Bundesrath beschlossenen und seitens des Herrn Reichskanzlers unter dem 24. Febr. 1881 veröffentlichten Anweisung zum Reichs-Seuchengesetz zu verfahren.

* **Dortmund**, 22. April. (Wahrhaft fürstliches Honorar.) Der „Dortm. Ztg." liegt ein Brief vor, der dem Leser ein seltenes Vergnügen bereitet hat, und wenn hier die Quintessenz aus ihm mitgetheilt wird, so geschieht das nur der dem Schreiben innewohnenden Komik halber, nicht aber, um jemanden zu kränken. Also zur Sache. Es wurde einmal ein Vortrag über die kleinen Lebewesen gehalten, welchen man heute geneigt ist, alle möglichen und unmöglichen Schandthaten zuzutrauen: die Bakterien. Der Vortrag war, wie es bei seinem Autor nicht anders zu erwarten war, außerordentlich klar und lehrreich, und ein gedrängter Auszug der Ausführungen lief denn auch durch viele Zeitungen. Plötzlich erhielt nun unser Vortragender von einem niederrheinischen Bürsten- und Pinsel-Fabrikanten ein ehrenvolles Schreiben voller Anerkennung, worin dargelegt wurde, daß der Schreiber sich seit fast einem halben Jahrhundert nach dem Motto: „Sage mir, was Du issest, und ich will Dir sagen, was Du bist!" für die rationelle Ernährung und namentlich für die Beschaffung reiner Lebensmittel und Getränke interessirt habe. Er bat dann — jetzt zitiren wir wörtlich — um folgende kleine Auskunft: „Erstens wünsche ich eine genaue Beschreibung der Bakterien zu erhalten von ihrer Entstehung an bis zur völligen Entwicklung nach Aussehen, Form u. s. w., sodann wie und wodurch solche beim Säuren (!) des Brots entstehen, wie ihr Vorhandensein zu erkennen und wie deren Auftreten und Entwickelung beim Brote vorzubeugen ist." — Für diese Auskunft, welche je nach der Gewissenhaftigkeit des Auskunftgebers eine Arbeit von Wochen, Monaten und Jahren erforderte, für die am Ende ein ganzes Menschenalter nicht ausreicht, bot der Fragende eine sehr reiche Entschädigung an, er erklärte nämlich, daß es ihm auf ein Honorar „bis zu (sage und schreibe) zwei Mark nicht ankomme." Der ob dieses so außerordentlich splendiden Mäzens ganz verblüffte Vortragende mußte leider erklären, daß, so lieb ihm auch die Belehrung des Bürsten- und Pinsel-Fabrikanten sein würde, er doch für den Augenblick sowohl geistig wie materiell etwas lohnendere Arbeit hätte.

* **Dortmund**, 25. April. (Straßenraub.) Ein Arbeiter von auswärts, der sich einige Tage hier aufgehalten, um sich nach Arbeit umzusehen, gerieth gestern Abend, nachdem er verschiedene Wirthshäuser besucht hatte, in eine Seitengasse der Münsterstraße und ist hier von 4 Kerlen angefallen und zu Boden geworfen worden. Dann hat man demselben eine Portemonnaie mit Inhalt aus der Hosentasche genommen, ihm die Schuhe und Strümpfe von den Füßen, noch andere Kleidungsstücke vom Leibe gerissen und hierauf halbnackt sich selbst überlassen, in welchem Zustande der Betreffende später von der Schutzmannspatrouille angetroffen und seiner eigenen Sicherheit wegen in den Polizeigewahrsam abgeführt wurde. (Rh.-W. Z.)

* **Hagen**, 24. April. (Wirthschaftliche Konferenz.) Zu der gestern hier abgehaltenen ersten, freien wirthschaftlichen Konferenz für den Regierungsbezirk Arnsberg, die, wie schon erwähnt, unter Vorsitz des Herrn Regierungspräsidenten von Rosen im Hotel Kaiserhof stattfand, waren 16 Vertreter für Handel und Industrie, 8 Vertreter des Handwerks und 6 Vertreter der Landwirthschaft berufen. Betreffs des ersten Punktes der Tagesordnung: „In welcher Lage befindet sich im Reg.-Bez. Arnsberg das niedere und gewerbliche Schulwesen und was kann für die weitere Entwickelung desselben geschehen?" lautete die Antwort, daß die Lage eine befriedigende sei; die Fortbildungschule, sowie die Fachschule möge, wo angänglich, obligatorisch eingeführt werden, beide Schulen seien nicht unter die Verwaltung der Volksschulen zu stellen und die Berufung von Fachlehrern für den Unterricht sei möglichst anzustreben. Der zweite Punkt betraf die Innungen, in wieweit dieselben ihre Pflichten erfüllt und von den ihnen zustehenden Befugnissen Gebrauch gemacht hätten, resp. was zur weiteren Ausbildung und Kräftigung der Thätigkeit der Innungen geschehen könne; die Sache wurde, da eine Einigung nicht erzielt ward, vertagt. Ebenso wurde, laut der Rh. Westf. Ztg., der dritte Punkt nach sehr langer Berathung vertagt, der sich mit der ev. Nothwendigkeit eines Erlasses seitens der Regierung wegen Bestrafung der Arbeitgeber, welche Gesinde ohne die vorgeschriebene Legitimation in Arbeit nehmen, befaßte; es sollen zunächst Informationen betreffs des ev. Bedürfnisses zu einem solchen Straferlasse eingezogen werden.

⊙ **Hagen**, 25. April. (Unfall.) Heute Nachmittag gegen 1½ Uhr kam ein scheu gewordenes, vor einen leichten Möbelwagen gespanntes Pferd, in gestreckter Karriere die Chaussee von Eppenhausen nach hier gesaust. An dem zum neuen Kirchhofe führenden Wege bog das Pferd auf den Bürgersteig der Rembergstraße, und stieß eine Frau mit einem an der Hand habenden Kinde nieder, wobei beiden die Wagenräder über die Brust gingen, sodaß deren Aufnahme ins Marienhospital erfolgen mußte. Die auf dem Wagen befindlichen 4 Personen, welche ebenfalls zur Erde geschleudert wurden, sind mit einigen jedoch nicht lebensgefährlichen Kopfwunden, Beulen und Hautabschürfungen davon gekommen, während die Frau mit ihrem Kinde schwer darnieder liegt. Ob den Kutscher eine Schuld trifft, wird die Untersuchung ergeben.

* **Arnsberg**, 24. April. (Polizeiverordnung betr. Sicherung der Bodenluken.) Die kgl. Regierung erläßt eine Polizeiverordnung betr. die Sicherung der Bodenluken. Diese in landwirthschaftlich benutzten Gebäuden müssen hinfort mit einer mindestens 6 Ctm. hohen, nicht abnehmbaren Holzleiste umgeben sein und als Schutzvorrichtung ferner haben: entweder eine in Rollen unter der Luke laufende Schieberklappe (welche mit Ausnahme der Arbeitszeit stets geschlossen zu halten ist) oder einen sogenannten Biergespann. Dieser besteht aus 4 in den Balken eingezapften, mindestens 10 Ctm. starken und mindestens 85 Ctm. hohen, durch 3 Reihen Querlatten verbundene Eckpfosten. Die neuen Sicherheits-Vorrichtungen sind bis 1. Okt. 1887 auszuführen.

* **Lippstadt**, 21. April. (Die in Aussicht genommene Regulirung der Lippe) auf der Flußstrecke von Lippstadt bis Hamm ist von den Interessenten mit Rücksicht auf die hohen Kosten aufgegeben worden, indeß soll die Regulirung der Theilstrecke von Lippstadt bis Keßler nunmehr in Angriff genommen werden. Zu den auf 260000 Mk. berechneten Kosten haben der Staat und die Provinz 197000 Mk. beigesteuert. Der Rest wird von der Genossenschaft der Interessenten aufgebracht werden.

* **Bielefeld**, 22. April. (Westfäl. Schützenbund.) Am 22. Mai d. J. wird in unserer Stadt, die als Festort für das im nächsten Jahre in Aussicht genommene westfälische Bundesschießen bestimmt ist, ein Abgeordnetentag des Westfäl. Schützenbundes stattfinden, mit dem ein großes Preisschießen verbunden werden soll.

* **Münster**, 24. April. (Besitzwechsel.) Das 600 Morgen umfassende Gut Sentrup bei Münster ist dem Vernehmen nach vom Gutsbesitzer Kiefekamp an den Rentner Wilhelm Hüffer in Rom für 360000 M. verkauft. Vor mehreren Jahren wurde von einer adeligen Verwaltung auf das Gut ein Gebot von 135000 Mk. abgegeben.

* **Remscheid**, 22. April. [Arbeiterwohnungen.] Von der Ueberzeugung geleitet, daß derjenige, welcher für ein gutes Heim des Arbeiters sorgt, ein gutes Stück der sozialen Frage lösen hilft, hat sich gestern hier ein „Gemeinnütziger Bauverein" gebildet, der es sich zur Aufgabe macht, eine Verbesserung der Wohnungsverhältnisse unserer Arbeiter anzustreben. Der Verein zählt bereits 38 Mitglieder und es sind ihm 194000 Mk. zu 3 pCt. verzinslich zur Verfügung gestellt und 16000 Mk. und einige Grundstücke geschenkt worden. Der Bau von Arbeiterwohnungen soll noch im Laufe dieses Sommers in Angriff genommen werden.

* **Essen**, 22. April. (Ein Schmerzensschrei.) Seit einiger Zeit wird die hiesige industrielle Gegend wieder mit Kupons überflutet, die in allen nur erdenklichen Beträgen und Größen bis zu einer Fingerlänge und Breite als Zahlungsmittel verwendet werden. Daß diese Art der Baarzahlung ein Schaden für den allgemeinen Verkehr ist, wird wohl Niemand bestreiten. — Viele Effektenbesitzer machen sich kein Gewissen daraus, auch noch nicht fällige Kupons abzuschneiden und in Umlauf zu setzen, sogar oft auf mehrere Jahre hinaus. Wenn dann der Empfänger nicht auf den Fälligkeitstermin achtet und sich seinen Vordermann merkt, dann hat er das Vernügen, den Kupon bis zu seinem Fälligkeitstermine aufzubewahren. Die Aufsichts-Behörde sollte diese Zahlungsmittel verbieten, damit das Publikum ein für alle mal vor Schaden geschützt wird.

* **Duisburg**, 22. April. (Der Streik der Zimmerleute) ist heute in ein neues Stadium getreten. Der Vorstand des Baugewerken-Verbandes erläßt im Namen der betroffenen Arbeitgeber eine öffentliche Erklärung mit folgender Schlußfolgerung: Anerbieten der Meister: 1) Lohn pro Stunde 30—40 Pfg. je nach Leistung, wobei nicht ausgeschlossen, daß bei eben der Lehre entwachsenen Gesellen auch weniger als 30 Pfg. und bei besonders tüchtigen und fleißigen Gesellen auch mehr als 40 Pfg. bezahlt werden kann: 2) Sonntagsarbeit ꝛc. wird zwischen den einzelnen Meistern mit Gesellen wie bisher vereinbart; 3) Arbeitszeit unverändert wie bisher, jedoch soll auch hier bezüglich der Pausen je nach Lage der Baustelle die nähere Bestimmung der Zeit den einzelnen Meistern mit ihren Gesellen anheimgegeben werden. Gleichzeitig erlassen die neun bedeutendsten Baufirmen folgendes Ultimatum an die Zimmergesellen Duisburgs: „In Anbetracht der von den Zimmergesellen Duisburgs durchgeführten Arbeitseinstellung, für welche rechtlich begründete Veranlassung fehlt, sowie in Erwägung der von den Gesellen aufgestellten Forderungen, welche geeignet sind, jedes Zutrauen zwischen Meister und Gesellen zu untergraben, weisen wir jede weitere Unterhaltung auf Grund dieser Forderung rundweg ab und fordern alle hier ansässigen feiernden Zimmergesellen auf, sich längstens wieder bis zum 25. d. M. zur Arbeit zu stellen. Wir hoffen, daß der einsichtsvollere Theil der Gesellen durch Befolgung dieses wohlgemeinten Rathes zeigt, daß noch nicht alle Selbstständigkeit des Einzelnen der Agitation geopfert ist und damit wieder Friede und Eintracht zwischen Meister und Geselle Einkehr halte." Diesen beiden Kundgebungen der Meister gegenüber haben die Gesellen bereits heute Posto gefaßt. Sie hielten eine Versammlung ab, welche erklärt, daß der von der ersteren angesetzte Lohnsatz von 30—40 Pfg. zu weiten, willkürlichen Spielraum biete, daß aber die Forderung eines durchschnittlichen Stundenlohnes von 40 auf 37 Pfg. ermäßigt und das übrige Verlangen betr. definitive Begrenzung der Arbeitszeit fallen gelassen werde. So stehen nun die zwei Gegensätze wesentlich geschwächt da und lassen baldige Einigung wahrscheinlich erscheinen. Uebrigens ist die Meldung einiger Blätter, daß über Duisburg die Bausperre verhängt worden sei, unrichtig. Zuzug wird allerdings von den Streikenden möglichst ferngehalten und was von den letzteren selbstständig war, mußte wegziehen, aber von einer Bausperre im eigentlichen Sinne des Wortes ist keine Rede.

* **Mülheim** a. d. R., 24. April. (Eine Kugel 17 Jahre in der Brust.) Der lange an der hiesigen Postanstalt als Briefträger angestellte Herr Sch. wurde vor wenigen Tagen von einer Kugel, die er in der Schlacht bei Spichern 1870 in der Brust erhalten und die bisher nicht von den Aerzten hervorgeholt werden konnte, im hiesigen Krankenhause glücklich befreit. Der Zustand des Mannes, der 17 Jahre die Kugel im Körper gehabt, soll dem Vernehmen nach ein recht befriedigender sein.

* **Düsseldorf**, 23. April. (Der Centralverein für Gesundheits- und Körperpflege) hielt heute im Hotel Heck seine letzte General-Versammlung ab. Die Auflösung des Vereins wurde einstimmig beschlossen. Das etwas über 150 Mark betragende Vereinsvermögen wurde den Ferienkolonieen, die Bibliothek des Vereins der Volksbibliothek der Stadt Düsseldorf überwiesen. Zum Schlusse wurde des verstorbenen verdienten Stifters des Vereins, Amtsrichter Hartwich, gedacht.

* **Köln**, 25. April. (Bei den Konzerten der Tonkünstlerversammlung), die im Juni vor sich gehen, werden u. A. Brahms, d'Albert, Sgambati, Stavenhagen, Brodsky (letzterer mit seinem Quartett) erscheinen und mitwirken. Die Aufführungen versprechen demnach überaus interessant und anziehungskräftig zu werden. Für alle an 4 Tagen abzuwickelnde Konzerte, Matinéen und Soiréen wird ein Gesammtabonnement zum Preise von 15 M., für die beiden Hauptabende ein solches von 10 M. ausgegeben. Demnächst hoffen wir auch die Namen der engagirten Sänger und Sängerinnen publiziren zu können.

* **Mülheim-Rhein**, 22. April. (Lustige Wette.) Ein toller Scherz wurde vorgestern Abend in einer hiesigen Wirthschaft ausgeübt. Ein Mitglied des Stammtisches war der Ansicht, Niemand könne den Ticktackgang der Wanduhr 20 Minuten lang durch Kopfbewegungen nach links und rechts markiren. Hiergegen opponirte ein Tischgenosse und wettete um ein Faß Bier, dies fertig zu bringen. Zwei Minuten später stand unser Held vor der Wanduhr, den Schwingungen des Pendels mit dem Kopfe getreu folgend unter dem Gekicher der Gäste. Unbemerkt hatte sich Jemand vom Stammtische hinausgeschlichen und eilte in das nebenanliegende Haus des „lebendigen Perpendickels" zu dessen Frau, ihr mittheilend, ihr Mann habe sich den ganzen Abend schon sehr auffallend benommen, nun sei er offenbar völlig übergeschnappt, sie möge eiligst mal mitgehen. Diese traut ihren Augen kaum, als sie die Bewegungen des Gatten wahrnimmt. Schluchzend stürzt sie auf ihn zu, ihn beschwörend, mit zum Arzt zu kommen. Der Mann, nun seinerseits tief erschrocken, da er nicht wußte, um was es sich handelte, hielt in seiner Bewegung unwillkürlich inne und — die Wette war verloren. Von homerischem Gelächter erdröhnte ob dieses Ausgangs die ganze geräumige Wirthsstube.

* **Trier**, 22. April. (Verdienst eines Bettlers.) Ein Bettler, welcher in der Verstellungskunst recht geübt zu sein scheint, wurde in Kürenz angehalten; man fand bei ihm über 33 Mark in Gold und Silber, die er sich erbettelt hatte. Die Einwohner von Kürenz waren über die Frechheit des Bettlers empört, da derselbe sich nicht eher abweisen ließ, bis man ihm eine Gabe gereicht hatte.

Aus den Nachbar-Provinzen.

* **Oberlahnstein**, 21. April. (Eine Rheinfahrt der kronprinzlichen Familie.) Gelegentlich eines Ausfluges nach Schloß Stolzenfels, den der gegenwärtig zur Kur in Ems weilende Kronprinz von Preußen und Deutschland mit Familie und Gefolge unternehmen wollte, hatte derselbe den hiesigen Lokal-Dampfbootbesitzer telegraphisch ersucht, sein Fahrzeug für die und die Zeit zur Ueberfahrt bereit zu halten. Nun aber war das betreffende Boot zur Verzweiflung des Eigenthümers noch nicht in Dienst gestellt und — guter Rath theuer. Was thun? Die Zeit drängte und ein anderer Dampfer war nicht zur Hand; dazu herrschte — und das war das Widerwärtigste — ein so garstiger, kalter Nordost, daß die schaumnähnigen Rheinwellen hoch aufbäumten und die leichten Nachen am Ufer an ihren Ketten tanzten und rissen. Wie sollte sich aber bei solch unwirthlichem Wetter der zukünftige deutsche Kaiser nebst Gemahlin und Töchtern mit ihrem Geleite von Hofdamen und Adjutanten einem engen, schaukelnden Nachen anvertrauen! Und doch müssen Sie — so rieth man dem in schwebender Pein hangenden Färcher — und doch müssen Sie Sr. K. u. K. Hoheit in Ermangelung eines Besseren einen Nachen anbieten und sich im übrigen entschuldigen. Schnell war das befolgt und „Auch gut" lautete sofort die Rückantwort. Kurz, die höchsten und hohen Herrschaften langten zur angegebenen Zeit an und man stieg sogleich zum Rheinufer hinab, wo der beste und geräumigste Nachen die seltenen Passagiere ungeduldig, d. h. auf sturmgepeitschten Wogen schaukelnd und tanzend erwartete. „Ich bin eine alte Rheinschnake — versicherte dem Berichterstatter wichtig sein als Augenzeuge anwesender Gewährsmann, — ich bin bei tollem Wetter oft genug dort herüber und hinüber gefahren und gesegelt, allein damals hätte ich selbst Bedenken getragen, mich in das wilde Wasser hinausrudern zu lassen." Nun, der Kronprinz musterte mit schnellem Blick die empörte, schäumende Strombreite, wandte sich noch einmal mit prüfendem Auge nach Familie und Gefolge um und — stand als der erste in dem hin- u. hergeworfenen Fahrzeug. Mit den Schiffern den Damen behilflich, ruhte er nicht eher, bis jeder seinen Platz gefunden und der Rheinübergang begann. Die Fahrt ging glücklich von statten, auch die bei nicht minder stürmischem Wogengang ausgeführte Rückfahrt, und hat der Lahnsteiner Nachen damals zweifelsohne manch ängstlich pochendes Frauen- und Männerherz getragen, ein Herz war und blieb ruhig: das „Unseres Fritz", des geliebten, starkmuthigen Kaiserssohnes.

* **Frankfurt a. M.**, 22. April. (Reiches Vermächtniß.) Der Stadtgerichts-Sekretär Dr. jur. Eysen, welcher kürzlich verstarb, hat sein auf 300,000 M. abgeschätztes Vermögen testamentarisch der evangelisch-lutherischen Armen-Verwaltung vermacht; seine Schwester ist mit einer auskömmmlichen Rente bedacht worden.

* **Kassel**, 21. April. (Sozialdemokratisches.) Ueber das Vermögen des früheren Reichstagsabgeordneten Spezereiwaarenhändlers Wilhelm Pfannkuch hierselbst ist auf erfolgte Anzeige der Konkurs seitens des Gerichts erkannt worden. Pfannkuch wurde vor einigen Tagen bekanntlich wegen Vergehens gegen das Sozialistengesetz zu sechs Wochen Gefängnißstrafe verurtheilt. Er aber sowohl wie auch der zu einem Monat Gefängnißstrafe mitverurtheilte frühere Redakteur des verbotenen sozialdemokratischen Blattes „Hessischer Volksfreund" Schriftsetzer Karl Teichmann haben gegen das Urtheil Revision eingelegt und wird die Sache nun vor das Reichsgericht kommen. — Wegen Vertrieb sozialistischer Schriften wurde hier der Schuhmacher Luig verhaftet. Er soll den Zürcher „Sozialdemokrat" in größeren Partien erhalten und an die Gesinnungsgenossen weiter vertrieben haben. Alsbald nach seiner Verhaftung hat auch Luig seinen Konkurs angezeigt.

Vermischtes.

* **Gegen die Schwindel-Ausverkäufe**, deren gemeinschädliches Treiben wir bereits mehrfach gekennzeichnet haben, schreibt die Kürschner-Zeitung, geht die Polizei an einzelnen Stellen in energischer Weise vor. So hat in Brandenburg a. H. die Polizeiverwaltung Folgendes kundgethan: „Auch bei den hiesigen Gewerbetreibenden ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß man durch Vorgeben eines Ausverkaufs, der durch die verschiedensten Mittel dem Publikum glaubhaft gemacht wird, dem Geschäft Kunden zuzuführen sucht. Diejenigen Gewerbtreibenden, welche solchem Verfahren fern stehen, bezeichnen dasselbe in den meisten Fällen als ein auf Täuschung des Publikums beruhendes. Wir haben deshalb Veranlassung genommen, derartige Geschäfts-Manipulationen einer strengen Kontrolle zu unterwerfen und in jedem Einzelfalle zu prüfen, ob die in den Anzeigen der Verkäufer in Aussicht gestellten Vortheile auch in ihrem vollen Umfange den Käufern gegenüber erfüllt werden, widrigenfalls der Thatbestand des Betruges und der Täuschung vorliegen würde. Mit Erfolg können wir dem Mißstande aber nur dann entgegentreten, wenn dem angedeuteten Geschäftsgebahren auch von Seiten des Publikums eine verschärfte Aufmerksamkeit zugewendet wird; und deshalb richten wir an das Publikum das Ersuchen, unsere Verwaltung in der angedeuteten Hinsicht durch Mittheilung einzelner Fälle zu unterstützen." Recht so! Auch bei uns in Witten gibt es gewisse Firmen, die in regelmäßigen Zeitabschnitten ihre „Ausverkäufe" ausposaunen und so den soliden Geschäftsmann zu schädigen suchen.

Vom jüngsten Chirurgen-Kongreß, bei welchem bekanntlich so viele wunderbare Operationen zur Sprache gebracht worden sind, wird dem „B. T." nachträglich noch folgende seltsame Geschichte mitgetheilt: Saßen da am Abend des Verhandlungstages, an welchem das Kapitel der Magenresektionen erörtert worden war, in einem größeren Restaurant die bedeutendsten Chirurgen beisammen, um sich bei schäumendem Gerstensaft von den Mühsalen der fünfstündigen Sitzung zu erholen. Es wurden hierbei die wichtigsten und interessantesten Ereignisse des Tages durchgesprochen, und es kam auch die Rede auf den Stelzner'schen Fall mit dem Gefangenen, dem eine Menge verschiedener Hölzer durch operativen Eingriff aus dem Magen entfernt worden war. — „Da habe ich vor Kurzem einen Fall erlebt", warf Geheimrath von ** ein, „der noch viel wunderbarer ist. Kam da, vom Kollegen J. geschickt, ein Mann in meine Klinik, welcher ein Zwanzigmarkstück verschluckt zu haben angiebt und von demselben befreit sein will, weil es ihm große Beschwerden macht. Der Mann, der außerdem fieberte, wurde in die Klinik aufgenommen und es wurden zunächst alle Mittel versucht, das Geldstück auf natürlichem Wege zu entfernen, aber vergebens. Schon wurde die Magenresektion in Aussicht genommen, doch der Allgemeinzustand des Patienten verschlimmerte sich so, daß man von diesem Gedanken Abstand nehmen mußte. Nach einigen Tagen starb der Patient. Es wurde die Obduktion gemacht, der Magen geöffnet, und siehe da! was fand man, meine Herren, kein 20markstück, aber — zwei Zehnmarkstücke. Wir waren insgesammt starr vor Staunen, denn der Patient hatte uns bestimmt angegeben, ein Zwanzigmarkstück verschluckt zu haben. Wir ergingen uns in den scharfsinnigsten und gewagtesten Kombinationen, um das Wunder zu erklären. Da trat, während wir noch hin und her riethen, Kollege J., der aus Interesse für den Patienten der Sektion beigewohnt hatte, nochmals an die Leiche, und rief, nachdem er sie eingehend betrachtet, plötzlich aus: „Aber sehen Sie doch, meine Herren, die vergrößerte Milz und denken Sie nur an das Fieber; es ist offenbar, der Mann litt am Wechselfieber." . . . Mit welcher Heiterkeit das gelungene „Latein" des Herrn Geheimraths von der illustren Tafelrunde aufgenommen wurde, das bedarf wohl keiner Schilderung.

Markt- und Cours-Berichte.

* **Neuß**, 25. April. Weizen hiesiger à 100 Kilo 17,60, 1. Qual. engl. 17,00, 2. Qual. engl. 16,50, Landroggen neuer à 100 Kilo 1. Qual. 13,20, 2. Qual. 12,20, 3. Qual. —,—, Wintergerste —,—, Sommergerste —,—, Buchweizen à 100 Kilo 15,—, Hafer alter à 100 Kilo —,—, Hafer neuer à 100 Kilo 11,40, Aveel (Rübsen) à 100 Kilo —,—, Raps à 100 Kilo —,—, Kartoffeln à 100 Kilo 5,00, Heu à 500 Kilo 36,—, Stroh à 500 Kilo 30,—, Rüböl per 100 Kilo faßweise 48,00, Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 Mark höher als Rüböl, Preßkuchen per 1000 Kilo 108,—, Weizen-Vorschuß 00 à 100 Kilo —,—, Kleien à 50 Kilo 4,60 Mk.

* **Berlin**, 25. April. 2 Uhr 30 Min. Nachm. Fruchtbörse. Weizen April-Mai 172,75, Mai-Juni 172,50 M. Gek. 00000 Ctr. Roggen April-Mai 124,25, Mai-Juni 124,25 M. Gek. 22000 Ctr. Hafer April-Mai 94,00, Mai-Juni 94,50, M. Gek. 00000 Ctr. Rüböl vorräthig mit Faß 43,40 ohne Faß 42,50, April-Mai 43,40, Sept.-Okt. 44,20 M. Gek. 300 Ctr. Spiritus vorräthig 40,30, April-Mai 40,10, Juni-Juli 40,70, Aug.-Sept. 42,10. M. Gek. 110000 Lit. Petroleum vorräthig 21,10, April-Mai 20,80 M. Gek. 0000 Ctr.

* **Bremen**, 25. April. Petroleum geschäftslos, vorräthig 5,95Br. Schmalz Wilcox vorräthig 36¼.

* **Antwerpen**, 25. April. Petroleum ruhig, vorräthig 15⅛ April 15⅛, Mai 15, Juni 15, Juli 15⅛, Aug. 15⅜, Sept.-Dez. 15⅞ fr. Kaffee lebhaft, höher, Santos gute Durchschnittswaare neuer zu 47c, do alter 48c unverzollt, Verkäufe 500B Santos do. neuer zu 46½c, 1700B Santos do. alter zu 34¼—47½c, 950B Santos fair neuer zu 45c, 1000B Santos fair to good neuer zu 45⅝c, 2400B Rio ord. first auf Lieferung zu 45—46c, 1665 Bahia zu 45c unverzollt.

* **Glasgow**, 25. April. 3 Uhr 5 Min. Nachm. Roheisen. Warrants 40s 10½d.

Das eigene Urtheil ist stets das Beste, dies können wir allen denjenigen empfehlen, welche sich über die heute in fast jeder Familie von Arm und Reich angewandten Apotheker R. Brandt's Schweizerpillen informiren wollen. Man höre nicht auf günstige, nicht auf abfällige Urtheile, sondern mache selbst den Versuch und dann wird es sich zeigen, ob die Schweizerpillen den Ruf als das beste Abführmittel verdienen. Erhältlich à Schachtel 1 Mark in den Apotheken.

Haupt-Depot: **Köln**, Einhorn-Apotheke.

Ein Junge angekommen.

Witten, 23. April 1887.

Carl Schluck und Frau.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, meinen innigstgeliebten Gatten

Gustav Sebastian

gestern Abend im Alter von 47 Jahren nach langen, schweren Leiden in die Ewigkeit abzurufen.

Um stille Theilnahme bittet

Witten, 25. April 1887.

Die trauernde Gattin: Lina Sebastian geb. Becker nebst **Kinder.**

Die Beerdigung findet Mittwoch Nachmittag 5 Uhr vom Sterbehause aus statt.

Bekanntmachung.

Freitag, 29. April cr.,
Vormittags 9½ Uhr
sollen im Getreidespeicher an der Berg.-Märk. Bahn-Station Witten gelegen:

ca. 300 Säcke Hafer, 100 Säcke Roggen, 90 Säcke Perl-Mais, 30 Säcke Gerste, 5 Säcke Weizen, 19 Säcke Erbsen, 7 Säcke Wicken, 20 Säcke Gerstenmehl, 13 Säcke Roggenschrott, 10 Säcke Malz, eine große Parthie leere Säcke

zur Concursmasse **Sigmund Wolffstein jun.** gehörig, öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung versteigert werden.

Witten, den 25. April 1887.

v. Orsbach,
Gerichtsvollzieher.

Großer Mobiliar-Verkauf.

Am Freitag, 29. April,
Vormittags 10 Uhr,
werde ich im Auftrage der Frau Wwe. Bergrath **Boegehold** die zum Nachlaß des verstorbenen Herrn Bergrath Boegehold zu Bommern gehörigen Mobilien:

Sophas, Tische, Stühle, Kommoden, Schränke, Spiegel, Oefen, Betten mit Bettstellen, Pferdehaar-Matrazen, Teppiche, Bilder, eine große Menge Porzellan, Glas-, Crystall-Sachen, Küchen- u. Keller-Geräthschaften 2c.

öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung und Credit verkaufen.

Versammlung an der **Boegehold**'schen Wohnung auf Zeche „Louisenglück" in Bommern.

Witten, den 16. April 1887.

Pott.

Verkäufe!

Im Mittelpunkt der Stadt, z. B. Oberdorf, Stein- und Ardeystraße, sind **Geschäftshäuser**, darunter auch **Wirthschaftslokale**, sowie 5 **Besitzungen** in **Herbede** und **Vormholz** von 4500 Mk. an, unter günstigen Bedingungen zu kaufen. Nähere Auskunft ertheilt

Witten.

Loos, Rechtskonsulent, Ruhrstraße 68.

Gartenland.

Mehrere Sechz'ger Gartenland, hinter dem Postamte Crengeldanz gelegen, sind noch zu pachten.

Brauerei Crengeldanz,
W. Dönhoff.

Stadtverordneten-Versammlung.

Oeffentliche Sitzung der Stadtverordneten Donnerstag, den 28. April 1887, Nachmittags 5 Uhr, im Rathhaussaal.

Tages-Ordnung:

1. Wahl eines Mitgliedes zum Magistrat an Stelle des sein Amt niederlegenden Herrn G. Lohmann.
2. Wahl eines Mitgliedes zur Schul-Deputation an Stelle des von hier verziehenden Herrn Luis.
3. Wahl von Armen-Bezirks-Vorstehern und Stellvertretern.
4. Bewilligung einer Unterstützung für einen Lehrer an der Volksschule. Ref. Stratmann.
5. Erlaß eines neuen Ortsstatuts für die Fortbildungsschule. Ref. Reunert.
6. Beantwortung eines Monitums bezüglich der Stadtkassen-Rechnung pro 1885/86. Ref. Berger.
7. Uebernahme der Kosten der Wasserleitung zum Anschluß der Schlachthofstraße an die Rohrleitung der Pferdebachstraße auf das Rohrerweiterungs-Konto des Wasserwerks. Ref. Kozlowski.
8. Wahl von Deputirten und Stellvertretern zum 12. Westfälischen Städtetag.
9. Bewilligung der Kosten zur Herstellung einer Lehrer-Wohnung in der Crengeldanzschule und Vermiethung dieser Wohnung an einen Lehrer. Ref. Albert.
10. Bewilligung der Kosten für einen Anbau an das städt Leichenhaus. Ref. Dr. Brickenstein.
11. Antrag von Bewohnern der Breddestraße, die Kanalisirung dieser Straße betreffend. Ref. Ellinghaus.

Der Stadtverordneten-Vorsitzende: **Erdmann.**

Bataillons-Befehl.

Die diesjährigen Frühjahrs-Controllversammlungen für die Mannschaften des Beurlaubtenstandes werden im Bezirk des 2. Bataillons (Dortmund), 3. westf. Landwehr-Regiments Nr. 16, wie folgt abgehalten.

Für die Mannschaften des Amtes **Annen-Wullen.**
Appellplatz: Marktplatz zu Annen.

28. April, Vormittags 9 Uhr: Die Mannschaften aller Waffen und Jahresklassen, sowie die Dispositions-Urlauber und Superrevidenden (d. h. alle diejenigen Mannschaften, welche auf Reklamation sowie die, welche wegen Dienstuntauglichkeit oder wegen vor ihrer Dienstzeit begangener Verbrechen oder Vergehen vor Ablauf ihrer Dienstzeit entlassen worden sind und über die noch keine endgültige Entscheidung getroffen ist).

Bestimmungen über die Controll-Versammlungen.

1. Mannschaften, die in dringenden Fällen um Dispensation nachsuchen, haben sich dieserhalb rechtzeitig an den Bezirksfeldwebel ihrer Compagnie schriftlich oder mündlich zu melden, der das Weitere beim Bezirks-Commando veranlassen wird.
2. Alle Mannschaften haben ihre Militärpapiere mitzubringen
3. Vor Beginn der Controllversammlungen sind Schirme, Stöcke, Pfeifen, Cigarren 2c wegzulegen.
4. Nichterscheinen zur Controllversammlung und Zuspätekommen haben Arrest zur Folge, ersteres außerdem 1 Jahr Nachdienen.
5. Wer mit dem Nachdienen bestraft worden ist, gehört von da ab zum nächstjährigen Jahrgange. Zum Beispiel: Ist ein Mann des Jahrganges 1876 mit ein Jahr Nachdienen bestraft, so gehört er nunmehr zum Jahrgang 1877 2c.
6. Sollte Jemand über vorstehende Bekanntmachung noch irgend im Zweifel sein, so hat er sich sofort an seinen Bezirksfeldwebel um Aufklärung zu wenden.
7. Sämmtliche Mannschaften des Beurlaubtenstandes, welche sich an vorgenanntem Tage zur Controllversammlung zu gestellen haben, stehen für den ganzen Tag unter den Kriegsartikeln.

Dortmund, den 5. April 1887.

Königliches Landwehr-Bezirks-Commando.

Polizei-Verordnung.

Auf Grund des § 11 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 wird bezüglich der Verhütung der Gefährdung militärischer Pulvertransporte für den ganzen Umfang unseres Verwaltungsbezirks folgende Polizei-Verordnung unter Aufhebung unserer denselben Gegenstand betreffenden Polizei-Verordnung vom 13. April 1886 erlassen.

§ 1. Wagenführer, Schiffsführer, Reiter und andere Personen haben den an sie von den Begleitkommandos militärischer Pulvertransporte behufs Verhütung der Gefährdung der Transporte gerichteten Aufforderungen zu Handlungen oder Unterlassungen — insbesondere zu langsamem Vorbeipassiren, zum Ausweichen, zum Unterlassen von Tabakrauchen, zum Auslöschen von Feuer — ungesäumt Folge zu leisten.

§ 2. Zuwiderhandlungen werden — unbeschadet des nöthigenfalls von den Begleitkommandos zur Anwendung zu bringenden unmittelbaren Zwanges nach § 367 Nr. 5 des Strafgesetzbuches mit einer Geldstrafe bis zu 30 Mark event. verhältnißmäßiger Haft bestraft.

§ 3. Die Polizeiverordnung tritt sofort nach der Verkündigung durch das Amtsblatt in Kraft.

Arnsberg, den 17. März 1887.

Königliche Regierung, Abtheilung des Innern.
gez. Keßler.

Vorstehende Polizeiverordnung wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht.

Witten, den 15. April 1887.

Der Bürgermeister: **Bürkner.**

Die Brandt'schen Schweizerpillen betreffend.

Die immer wiederkehrende Empfehlung der **Brandt'schen Schweizerpillen** in der Presse hat dem Polizei-Präsidium Veranlassung gegeben, aus verschiedenen hiesigen Apotheken entnommene derartige Pillen chemisch untersuchen zu lassen.

Dabei hat sich herausgestellt, daß die Zusammensetzung der in **Originalschachteln** entnommenen Pillen in jedem einzelnen Falle unter sich erheblich abweicht und außerdem der von dem Verfertiger angegebenen Vorschrift bezüglich der Menge der angeblich verwandten Arzneistoffe nicht entspricht.

Solches wird hierdurch abermals zur Kenntniß des Publikums gebracht.

Berlin. **Der Polizei-Präsident.**

Langendreer bei der Kirche. **Karl Eckardt** **Langendreer bei der Kirche.**

(Inh. Heinr. Trottmann, Witten)

empfiehlt zu außergewöhnlich billigen Preisen in reichhaltiger Auswahl:

schwarze und farbige Kleiderstoffe

in den neuesten Mustern mit **dazu passenden Besätzen,**

Tricottaillen, Long-Chales 2c.

Fertige Herren-Anzüge, Knaben-Anzüge, Anzüge in Engl. Leder
von **3 Mark an,**

Reinwollene Buxkin-Anzüge nach Maaß von 40 Mark an
unter Garantie guten Sitzens.

Hüte und Mützen, neueste Façons.

Weißwaaren, Strumpfwaaren, Korsetts, Bördchen, Spitzen, Festons, Krausen, Shawlchen, Handschuhe 2c.

Aussteuerartikel in anerkannt prima Qualitäten, wie **Bettdrelle, Barchend, Federleinen, Bettsiamosen, Hausmacherleinen und Halbleinen, Hemdentuch, Gardinen 2c.**

Doppelt gereinigte, geschliffene **Bettfedern** mit vorzüglicher Füllkraft sowie **Daunen** in allen Preislagen.

Leichte Cigarre!

Aus den allerleichtesten und daher möglichst nikotinfreien Tabaken zusammengesetzt, auch dem schwächsten Raucher convenirend, durchaus feines Aroma, per 100 Stück Mark 6.— frei Haus, Nachnahme. Nichtconvenirendes nehme auf **meine Kosten** zurück. Referenzen von hochangesehenen und bekannten Personen aus allen Gegenden Deutschlands, welche diese Cigarre fortwährend beziehen stehen zu Diensten.

B. Malsch,
Witten,
Bahnhof-Strasse 10,
nahe am Markt.



Echte Briefmarken! Billig! 10 Brasil. 25 Pf. 10 Bulgar. 40 Pf. 5 Monac. 25 Pf. 6 Pers. 50 Pf. 6 Peru 40 Pf. 7 Serb. 25 Pf. 3 Siam 50 Pf. etc. alle verschied. Preisl. grat. Illustr. Katalog 30 Pf. E. Hayn, Berlin N. Friedrichstraße 108.

Sammelladung nach Mailand.

(Oefen, Eisen 2c.) M. 4,75 Pf. pr. 100 Ko.

Darmstädter Gütersammelstelle,
Hess. Ludwigsbahnhof,
C. Gaulé, Darmstadt.

Für nur 8½ Mark versende 9 Pfund hochfeine **Tafelbutter**, täglich frisch, Ia. **geräuch. westf. Schinken** à Pfund 90 Pfg., franco direct unter Nachnahme.

Attendorn.
J. Hammerschmidt.

Größtes
Tapetenlager.

Reichhaltige Auswahl in jeder Preislage, von den **billigsten** Sorten an.

Wilh. Füntmann,
Bahnhofstr. 27.

Marienburger und Ulmer Loose
à 3 Mark
bei **P. J. Schmidt,** Wirth, Steinstraße.

Stotternde

müssen wieder in der Kehle sprechen lernen, wohin die allmächtige Natur die Sprache gelegt hat. **Dies ist der einzige Weg zur Heilung.** Broschüre und Prospect gratis.

Spracharzt **Gerdts,**
Bingen a. Rh.

Von heute ab zahle ich:

für **Lumpen**	pr. Kilo	8	Pfg.
„ **Reutuch**	„ „	30	„
„ **Knochen**	„ „	5	„

Nicolaus Doelle,
Kirchstr. 6.

Ein noch gut erhaltenes
Billard

billig zu kaufen bei
P. J. Schmidt, Steinstr.

Männer-Gesang-Verein „Niegedacht".

Sonntag, den 8. Mai 1887:

16. Stiftungs-Fest

im **großen Saale** des Herrn **F. Borgmann,**
unter gütiger Mitwirkung des
„Barmer Männer-Gesangvereins", „Eintracht" Bochum, „Arion" Langendreer
und der **Giesenkirchen'schen Kapelle.**

Karten im Vorverkauf: Zum Concert à 0,50 Mk., zum Concert und Ball à 1,00 Mk. in den Buchhandlungen der Herren Krüger, Konetzky und Risel & Co., sowie in den Lokalen der Herren F. Borgmann, Klein und Pooshoff.

Programm folgt.

Hierzu ladet ergebenst ein

Das Fest-Comitee.

Sämmtliche
Schulbücher
für das
Realgymnasium
und die
höhere Töchterschule
in soliden Einbänden vorräthig bei
Hermann Risel & Co.,
Ecke Bahnhofs- und Breddestraße.

Classensteuer-Reklamationen

werden **gut** und **billigst** angefertigt von

A. Wiegmann,
Hauptstraße 11, gegenüber der evang. Kirche.

Frau J. Müller, **Johannisstraße 25,**
fertigt aus alten **Strohhüten die feinsten Kapot-Façons mit Aufgarniren zu M. 1,50.**
Wohne von Mai ab Bahnhofstraße 22 bei Wittwe Steinbeck.

Städt. Handels-Schule (Pensionat)

in **Marktbreit a. Main. — Die Absolutorialzeugnisse berechtigen zum einjährig-freiwilligen Dienste.** — Gute Verpflegung und strenge Aufsicht. — Prospecte 2c. durch

J. Damm, Vorstand.

Echte Soester Pflanzkartoffeln
sind zu haben bei
Wilh. Siekmann,
Witten, Bahnhofstraße 2.

Täglich frische und gute
Butter.

Wittener Fettwaarenconsum,
Bahnhofstraße 26.

Ratten und Mäuse
werden durch meine **Scillitinpasta** unfehlb. vertilgt, ohne irgend and. Thieren zu schaden. à Kilo 2.50 gegen Nachnahme.

O. Hornig, Fabrikant,
Grünberg i. Schles.

Künstliche Zähne setzt schmerzlos ein **Zähne** plombirt, reinigt, **Zahnschmerz** jeder Art beseitigt

H. Heuer.

Privatklinik
für
Frauenkrankheiten.
Dortmund, Märkische Str. 2.
Dr. Hartung,
Frauenarzt,
fr. Assistent des Prof. Dr. Veit zu Bonn.
Sprechst.: 8—11 Uhr und
2892 2—½5 Uhr.

Krätze heilt binnen zwei bis drei Tagen gründlich
H. Messer, Bahnhofstr.

Feinste Parfüms:

Veilchen, Rose, Reseda, Ylang-Ylang, Jockey-Club, Eßbouquet, Abollefleurs, Patchouly, sowie alle feinen **Seifen** empfiehlt

Georg Müller,
Ecke der Bahnhof- u. Breddestr. 38.

Bin vom Urlaub zurückgekehrt und habe meine Thätigkeit als

Rechtsanwalt

beim Königl. **Landgerichte** zu **Hagen,** den **Amtsgerichten,** sowie als

Notar

wieder aufgenommen.

Witten, d. 25. April 1887.

Der Rechtsanwalt und Notar:
Krawinkel, Justizrath

Hotel zum Adler.

(G. Pooshoff)
Bockbier
im Anstich.

Feinste frische
Süßrahm-Butter

à Pfd. 1 Mark 15 Pfg. bei
Fr. Klinker, Ruhrstraße.

Tapeten.

Billigste Bezugsquelle
en gros & en détail
Wilh. Lynen,
11 Ruhrstraße 11,
Witten.

Tüchtige Erdarbeiter

bei einem Tagelohn von 3 Mark, im Accord bis 4 Mark pro Tag, finden dauernde Beschäftigung in **Elberfeld,** Königsstraße Nr. 248.

Wallner.

Ein braves
Dienstmädchen

von einer kl. Familie sofort gesucht.

Zu erfragen in der Exped. dieser Zeitung.

Ingenieur

gesucht für das Büreau und zur Leitung der mechanischen Werkstatt. Offerten unter Angabe bisheriger Thätigkeit und der Gehaltsansprüche befördert **H. Risel & Co., Witten** unter **W. 2**

Möbl. Zimmer

mit oder ohne Beköstigung zu vermiethen.

Näheres in der Exp. d. Ztg.

Druck und Verlag von Hermann Risel & Co., Witten.
Redigirt unter Verantwortlichkeit von J. Barnatzsch in Hagen.

Erscheint täglich mit Aus
Sonn- und
Insertionen werden die
10 Pfg.

Vom Krieg u

Etliche gute Freunde
Westen haben, sind eifri
ein ehrgeiziges, eroberun
Bald findet man unerträ
und beliebt, diesen Besitz
Bald lenkt man die Fur
werden können und ange

Als nach dem Friede
Gesandte dem großen Fr
gen Bündnisses eröffne
König: „Ich greife keine
in Ruhe läßt." Wenn
des großen Ahnen uns
Recht haben, so ist es
dem wir endlich die Org
unserem Leib und Gei
tragen wir gar kein a
nach Werken des Fried
Ausländer, der nur ei
achtungsgabe besitzt, mü
in die Augen fallen.
ein Volk, uns in alle
praktischer Art zu vertie
nur aufgehen können.
Neigung möchten wir s
dem wir im Deutschen
haben, auf dem es lohne
gen aufzuführen, und loh
Räthsel nachzusinnen, wei
wonnen, Gedanken in W

Was beschäftigt nicht
wart den deutschen Geist
Kirche, in Handel und W
in Wirthschaft und Haus
in allgemeiner Gesund
Armenpflege, in Lösung
Und wenn wir ins Wei
wir unseren neuen K
Hohnes der Manchesterler
und ernster die praktische
auch sind wir rühriger a
fernen Völkern anzuknüp
genug und übergenug zu
es ja nicht wie andere V
inneren praktischen Leben
nahme des Tages auf si
Theilnahme bald vorüber
Lösung mehr oder minde
worden ist. Nach einem
anderwärts immer wieder
Herrschaft im Innern ob
Herrschaft nach Außen.
wenn irgend etwas, so dürf
Wir würden gern uns je
Waffen vollbracht, ohne di
thum verfallen wären,
auch gleich einige Jahrh
widmen, über die wir je
wo uns die Sorge der
läßt. Wir würden nachsin
Nachsinnens ins Leben ei
oder Fachschule, über T
der Kirche mit dem S
Selbstverwaltung 2c. 2c.
Eigenheit, daß wir die
mals als bloße Mittel b
für einen äußeren Zweck
sei. Umgekehrt ist uns die
um unserer Liebhaberei, u
praktischen Dinge unendl
selben auf das gründlic
nachgehen zu können.
bedürfniß, welches aus
daß es einige Zeit hindur
unsere eigene Regierung
dem deutschen Herzen so t
nicht die richtigen Wege e
es schon anders. Die
allerdings fort mit dem W
das Volk zu bethören u
aber gerade die letzten M
Beziehung einen bemerkensw
In allen Theilen des V
und mehr die Erkenntniß,
Kunst war, die den Fried
und daß die Gefährdung
Fehlern oder dem Ehrgei
ausgeht, sondern von ein
beiden großen Nationen

Dieser Zustand legt
Last einer immer schwer
Das ist unwillkommen un
uns gleichsam zum Trost
die man anfängt, gegen
sichern so twährend, daß
rüsten, lediglich um den
türlich sagen nun die Ande